B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG IX. NUMMER 2. FEBER 1930.

Jüdische Denker unserer Zeit.

Franz Rosenzweig.

1886 — 1929.

Von Israel A u e r b a c h (Berlin).

Die Welt dürstet nach dem Wunder. Nach der in Zeichen sichtbaren Macht des Geistigen über das Materielle, dem Beweis für die Fähigkeit der Seele, Körperliches hervorzubringen, umzuwandeln oder zu erhalten, jenseits der Gesetze des Raumes, der Zeit, des Grundes und der Physiologie. Ein solches Wunder war das Leben Franz Rosenzweigs, das am 10. Dezember 1929 erlosch, zum mindesten die letzten acht Jahre dieses Lebens.

Da lag ein Mensch bewegungslos in seinem Sessel, gelähmt die Glieder, die Zunge und die Lider seiner Augen, lag er die kurzen und die langen Tage, die immer langen finsteren Nächte, die Wochen, Monde, Jahreszeiten und Jahre, in nie still werdenden, immer wachsenden Leiden, im vollen klaren Bewußtsein dessen, dem er entgegenglitt: der physischen Auflösung, des unabwendbaren Endes.

Und dieser Mensch tat nicht, was Prometheus und Hiob taten. Keine Klage, keinen Zorn, keine Verzweiflung und keinen Zweifel formte die Seele, die in diesen lebenden Leichnam eingekerkert war, nicht einmal Trübsinn und Trauer. Nein! sie war ruhig und stark, mutvoll, selbstsicher, ja freudig bewegt! Sie träumte, dachte, arbeitete, ja sie schuf — schuf Werk um Werk von einer Schönheit, Kraft und Wahrheit, die nur dem Genie beschieden sind, von einer Weite des Umfangs und der Zielsetzung, als wäre der schaffenden Kraft keine Grenze gezogen. Und so denkend, so gestaltend, trug die starke lebendige Seele den schwachen, fast toten Körper, hielt ihn gewaltsam zusammen, zwang ihn standzuhalten und als das Instrument zu dienen, das die Seele brauchte — gegen alle physiologische Wahrscheinlichkeit, gegen alle Erfahrungen der Wissenschaft. Das war das Wunder Rosenzweig.

Das Wunder wäre nicht vollbracht worden, wenn diesem armen, reichen Menschen nicht wenigstens zwei kleine Pforten in die Außenwelt gegeben gewesen wären, durch die seine Gedanken hinausdringen konnten, und nicht der gütige, begnadete, heldenhafte Helfer, der sie ihr übermittelte. Ein einziges kleines Fingerglied hatte etwas von Be-

weglichkeit behalten und mit ihm vermochte Rosenzweig auf die Buchstaben einer sinnvoll konstruierten Maschine zu deuten, die sich zu Silben, Worten, Sätzen und Büchern fügten. Daneben bestand der Blick und der Ausdruck seiner wahrhaft sprechenden, strahlenden, blauen Augen, von denen nur ein einziger Mensch abzulesen verstand — seine Frau, die kongeniale Geburtshelferin seines Schaffens, deren Name auf die Ehrentafel unserer Geschichte gehört wie der ihres Mannes. Niemand hat je begriffen, wie das Geheimnis der Gedankenübermittlung zwischen diesen zwei Menschen zustande kam; aber es war vorhanden, die großartigen Zeugnisse dafür liegen vor — das zweite Wunder. Nicht nur die Niederschrift und den Druck der Geistesschätze hat es zuwege gebracht, sondern auch den menschlichen Verkehr überhaupt zwischen ihm und der Mitwelt: mit seiner Mutter, seinem Kinde, seinen Freunden, seinen Schülern, seinem Arbeitsgenossen — in herzlichen, munteren, tiefen, erhebenden und erschütternden Gesprächen, in feurigen Diskussionen, in kameradschaftlich gemeinsamem Bau an einer großen Schöpfung!

Der Moment, der das Wunder beendete, war von den Aerzten vorausgesehen. Es mußte der Augenblick sein, wo auch das allerletzte Fingerglied versagte. Mit ihm verlosch die Möglichkeit des seelischen Ausdrucks, die Möglichkeit des geistigen Schaffens, die letzte Waffe des ungeheuren Heldenwillens, die Hoffnung und der Lebenssinn dieses Menschen. Dann ergab sich die Seele. Dann w o l l t e Franz Rosenzweig sterben, und dann starb er.

*

Die Anfänge des Menschen Franz Rosenzweig waren in demselben Maße glücklich, wie das Ende tragisch war. Aus einer wohlhabenden Familie der Stadt Kassel geboren — das Geschlecht der Rosenzweige stammte aus der Posenschen Ostmark, war aber seit 100 Jahren in Kassel angesiedelt —, fiel der Knabe früh auf durch ungewöhnliche körperliche Schönheit und ungewöhnliche geistige Begabung. Im Kreise der gleichaltrigen Mitschüler und Freunde war er wie selbstverständlich der Herrscher. Etwas Überragendes, Hinreißendes war an ihm auch später, in den Studienjahren zu Marburg, Leipzig und Berlin, der Zeit seiner Reifung und Entfaltung. Dieser schöne, sieghafte Jüngling hätte den Weg unzähliger anderer seinesgleichen gehen können, eine glänzende Karriere einschlagen, außerordentliche Erfolge auf der Außenseite des Lebens erringen — wenn er nicht als Philosoph geboren worden und ihm nicht eine ganz besondere Entdeckung beschieden gewesen wäre: die Entdeckung des Judentums.

Die häusliche Umgebung und die Schule boten ihm nicht viel von diesem Judentume. Nur ein Mann war da in des Knaben Nähe, der im jüdischen Sinne tiefen Eindruck auf ihn übte, ein Großonkel namens Adam, ein Holzschneider und Sonderling. Von ihm hörte der sechsjährige Franz, als er zum ersten Male den Ranzen umgeschnallt hatte und zur Schule zog, die geheimnisvoll eindringlichen Worte: „Vergiß nie, nie, daß du ein Jude bist!“ Diese Worte, mit kindlichem Erschauern in die Seele aufgenommen, waren der erste Weckruf des Judentums. Der zweite kam ihm aus der Begegnung mit der Bibel. Der dritte aus

dem Zusammentreffen mit den Menschen Hermann Cohen, Martin Buber und Nehemia Nobel. Wie der Baum des Waldes aus allen Nahrungselementen seines Erdreichs nur das in sich hinaufsaugt und zum Zellenbau verwendet, was seiner Art gemäß ist, so erfaßte geheimnisvollerweise Franz Rosenzweig aus den ihm zuströmenden Lebens- und Kulturelementen intensiv und mit Leidenschaft gerade alles, was Judentum bedeutete, lehrte oder lebte.

Nicht, daß er keinen Sinn für andere Dinge und Kulturen gehabt hätte, vor allem für die Schicksale und die Geistigkeit seines Landes. Im Gegenteil. Die deutsche Sprache nahm er in einer Tiefe und Fülle in sich auf, daß er um ihre Urgründe und Schönheiten wußte, sie formte und meisterte wie wenige. Und die Menschheitsgeschichte, die Bahnen der Philosophien, vor allem die der deutschen Systeme, hat er bis zum letzten durchschnitten. Ein Zeugnis dafür ist sein großes Jugendwerk über Hegel, das seine Bedeutung in der philosophischen Literatur behalten wird. Aber er selber bezeichnet später einmal dieses Buch als seine „Mietszahlung an die deutsche Kultur“, Andeutung dafür, daß doch das alles nicht seine eigentliche innere Heimat betraf: die Welt des jüdischen Geistes. Jedoch Bausteine seines Werdens waren es, die allgemeine Fundamentierung, die Voraussetzungen für seine Hingabe ans Judentum, ihre innere Rechtfertigung, richtunggebend zugleich auf das große letzte Ziel hin: die seelische Identität zwischen Judesein und Menschsein, in der sich Rosenzweig vollendete.

*

Mit der Liebe für Hebräisch fing es an. Flog sie ihm etwa auch an von Onkel Adam in zarter Frühzeit? Aus jenen Stunden, die er neben Adam in der Kasseler Synagoge hinter dem Almemor hockte und die alten Wunderklänge der heiligen Sprache und Melodien in sich einsog? Als der Elfjährige sich für ein glänzendes Schulzeugnis etwas wünschen darf, bricht er überraschend in den Satz aus: „Dann will ich einen Lehrer, daß ich richtig Hebräisch lerne!“ Viel später, als junger Student, entdeckte er auf einmal Jesaja, keinen übersetzten und abgeschwächten, sondern den ursprünglichen Jesaja in Hebräisch, wird von ihm gepackt, findet ihn „großartig, mächtig“, stürzt sich in ihn wie in ein frisches Bad. Aber auch bei den Propheten bleibt er nicht stehn; er dringt vorwärts und tiefer, die ganze ungeheure Weite des jüdischen Schrifttums aller Zeiten tut sich vor ihm auf, er ruht nicht eher, als bis er sie durchmessen. Er hat längst den philosophischen Doktorgrad, hat sogar sein philosophisches Lebenswerk in den Grundzügen fertig, als Rosenzweig noch mitten in den neuen, seinen eigentlichen, nämlich den hebräischen Studien drinsteckt, vor allem in der Unendlichkeit des Talmud, die er beflügelt durchdringt wie alles, was sein Feuergeist anpackt.

Hier liegt Franz Rosenzweigs wahres jüdisches Seelenerlebnis. Es ist die Eroberung jüdischer Bildung, die ihm zur Entdeckung und Eroberung des Judentums überhaupt geworden ist. Nicht das Zusammenleben mit jüdischen Massen, nicht das Mitleiden und Mitkämpfen am jüdischen Tagesschicksal, nicht das erweckt und schmiedet seine

jüdische Seele, sondern das Wissen um die Geschichte und um das Schrifttum des jüdischen Volkes. Dieses Wissen wird ihm zur Offenbarung, erleuchtet ihm blitzschnell das Wesen dieses Volkes, das Wesen seines Geistes, den Sinn seines Daseins, das Ziel seines Wollens, das Wunder seiner Dauer, das Glück und die Tragik seiner Weltaufgabe. Und er selber, Rosenzweig, steht mitten darin, ein Teil, ein Organ, ein Spiegelbild dieses Volkes, identisch im Allertiefsten mit ihm, und kann nicht anders als dieses kann, und übernimmt, denn er muß, die jüdische Weltaufgabe in sich selbst. Also: aus Erkenntnis des Judentums das Bekenntnis zu ihm, die Liebe zu ihm, überwältigend, erschütternd und die letzte Konsequenz, die jüdische Tat.

*

An dieser Stelle seiner jüdischen Vollendung wird Rosenzweig, der Lernende, zum Lehrer, der Herangeführte zum Führer. Schon lange ist gerade dies für Rosenzweig charakteristisch. Nichts gewinnt und behält er nur für sich selbst, das ist ihm unmöglich. Das innere Glück, das ihm geschenkt ist, muß er sofort weitergeben an andere, an die Brüder, an die eben entdeckte Gemeinschaft. Als Jesaja rauschend in ihn eingeströmt ist, gründet er sofort einen Propheten-Kursus für junge Freunde; und so leidenschaftlich, so anspruchsvoll treibt er sie hinein in diese hebräische Welt, daß sie größte Mühe haben, dem Stürmer zu folgen. Das war in Berlin 1912. Und als er 1918 in Frankfurt Talmud lernt, da tut er in glühendem Ueberschwang das Gleiche. „Vormittags lerne ich im Osten, nachmittags lehre ich im Westen“, bekennt er, glücklich überschäumend. Aber schon ein Jahr früher hat er diesen unbezähmbaren Drang „lilmod ulelamed“, zu lernen und zugleich zu lehren, ins System gebracht und seine erste jüdische Tat damit eingeleitet. Mitten aus dem Dienst des Krieges heraus, 1917, aus einem Schützengraben auf dem Balkan, sendet er eine Broschüre in die Welt, Hermann Cohen ist sie gewidmet, ihr Titel „Zeit ists!“ Diese Schrift ist ein Weckruf an den jüdischen Geist, dem ganzen Judentum das zu bringen, was ihm selbst vergönnt war: jüdisches Erlebnis und jüdische Erneuerung durch Belebung und Erneuerung der jüdischen Wissenschaft.

Zwei segensreiche Folgen hat der Aufruf Rosenzweigs gehabt, zwei Institutionen wurden in seinem Geiste gegründet: die Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Berlin und das Freie Jüdische Lehrhaus in Frankfurt. Beide hätten nach Rosenzweigs Willen eine einzige sein sollen, ein wissenschaftliches Forschungsinstitut, dessen Mitarbeiter ihre wissenschaftlichen Resultate nicht nur in gelehrten Büchern niederzulegen, sondern auch gleichzeitig lehrend an die jüdische Masse weiterzugeben hätten. Aber an diesem Punkte übersprang das stürmische Wollen Rosenzweigs die Möglichkeit des Wirklichen. Es stellte sich bald heraus, daß die jungen Forscher, die die Akademie um sich sammelte, zur wissenschaftlichen Eignung durchaus nicht immer auch die pädagogische Eignung besaßen, um lernend zugleich auch lehren zu können. So gabelte sich die Verwirklichung in zwei getrennte Formen, und die weitere Erfahrung hat der Teilung Recht gegeben. Die Akademie steht nach 11 Jahren Wirksam-

keit auf der Höhe ihrer wissenschaftlichen Leistung, und das Lehrhaus hat Nachfolger und Parallelinstitute hervorgebracht, die unter dem gleichen Namen oder als „Schulen der Jugend" in kameradschaftlicher Gemeinschaftsarbeit jüdisches Wissen in die Schichten der Jugend pflanzen.

*

Die Gabe Franz Rosenzweigs an die Jugend erschöpft sich jedoch nicht mit dem Akademie- und Lehrhausgedanken. Mehr als das war sein Vorbild der jüdischen Tat. Er hat ihr ein jüdisches Leben vorgelebt, wie man es ein Jahrhundert hindurch fast nicht gekannt hat — mit vielleicht alleiniger Ausnahme seines Lehrers Nehemia Nobel, aber Nobel war Rabbiner — ein Leben synthetischen Judentums. Rosenzweigs Erkenntnis aus Geschichte und Schrifttum hatte ihn die Nichtigkeit der einseitigen Judentümer gelehrt, die er nur als Teil- oder Vulgär- oder Pseudo-Judentümer empfand. Ein jedes von ihnen war ihm zu arm und zu eng, schien ihm abwegig, unjüdisch in letzter Konsequenz. Darum lehnte er sie alle ab: die orthodoxe als zu enge Summe religiöser Pflichten, die zionistische als zu engen Rahmen nationaler Aufgaben, die liberale als zu engen Kanon religiöser Ideen. Sein Judentum war Dreieinheit von Volkstum, Idee und Gesetz. Ohne Volkstum sah er Idee und Gesetz blaß und unlebendig, ohne Idee wurde Volkstum assimilatorische Nachahmung, ohne das Rückgrat des Gesetzes war ihm die Idee nicht lebensbeständig.

So gehörte Franz Rosenzweig keiner einzigen jüdischen Richtung an und doch im Grunde genommen allen. Tatsächlich hat er an der Entwicklung aller seinen Anteil. Über die Palästina-Sache, ja über die Interna der zionistischen Bewegung informierte er sich beständig; seine Kritik vom Geiste her wirkte auf die Bewegung nicht selten befruchtend; an der Gründung der Jewish Agency war sein Herz zumindest beteiligt, Widerstand gegen sie bekämpfte er mit geistreicher Schärfe. Manchen orthodoxen Führer bereicherte Rosenzweigs beredtes Verlangen nach Erweiterung des geistigen Horizontes, nach Anerkennung der Notwendigkeit kritischer Erforschung und historischer Fortentwicklung. Und Außerordentliches hat er dem religiösen Liberalismus gegeben mit seiner Lebensparole der Rückkehr zu den Quellen unseres Schrifttums und zum Lebensbeispiel der Vergangenheit, einem edlen und im wahren Sinne modernen Traditionalismus. Die Formel hierfür war seine geistreiche Umkehrung des Satzes unserer Weisen „Al tikra banajich ki im bonajich": „Bauleute des Volkes seid ihr nur, wenn ihr seine Söhne werdet!"

Die gleiche Überbrückungskraft entfaltete Rosenzweig zwischen den Ideen von Klal-Judentum und Landespatriotismus. Der letztere war ihm selbstverständlich wie die Heimatluft und die geliebte Muttersprache; aber für sich allein genommen und isoliert zum System für Juden gestempelt, eine unhistorische Zerschneidung des Judentums bei lebendigem Leibe. Ebenso hieß ihm Klal-Judentum ohne herzliche innere Bindung an die Kultur und die Lebensinteressen der Heimat ein Luftjudentum, das seine wirkliche Situation und seine Aufgabe in der Welt verkennen und verfehlen würde. So war er eifriges Mitglied des

Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und doch Familienmitglied des Gesamtvolkes zugleich, einschließlich des Ostjudentums und des neu entstehenden Zion. Er lebte eben die historische Doppelrolle der jüdischen Gemeinschaft in sich, auch hier eine überzeugende persönliche Synthese. Die Gedanken Rosenzweigs über lebendiges und gelebtes Judentum sind in seinem Buche „Zweistromland“ niedergelegt, einer Sammlung packender Aufsätze, einem jener Werke, die der Feuergeist auf seinem Märtyrerlager, wenige Jahre vor dem Ende, in geradezu unbegreiflicher Klarheit, Leidenschaftlichkeit und Freudigkeit erzeugte.

*

Nirgend aber mag der Sinn dieses „zweistromländischen“ Judentums stärker zu uns sprechen als aus Rosenzweigs Übersetzungen. Sie waren, wie alles, was von ihm kam, Produkt eines tiefinneren Zwanges. Er wollte sein Hebräisch in eine Seelentiefe aufnehmen, wo es den Strömungen seines deutschen Wesens begegnete, zu innerster gegenseitiger Befruchtung. Seiner Kraft angemessen, begann er dabei gleich mit dem Schwersten, das unser Schrifttum aufweist. Rosenzweig übersetzte den Diwan des Jehuda Halevi und — die Bibel! Sein zweites Ziel war auch hier wieder, die reiche Beglückung, die er aus dem Hebräischen erfuhr, den anderen, der Menge weiterzubringen, der die Welt der heiligen Sprache verschlossen war. Und so hub eine Zwiesprache zwischen seiner jüdischen Seele und seiner deutschen Seele an, die in Wundern von Angleichungsfähigkeit und Sprachkraft widerhallte. In diesem Denker und Führer war auch ein Dichter. Wäre er es nicht gewesen, er hätte Jehuda Halevis gigantische Schöpfungen nicht in ebensolchen Nachbildungen neuschaffen können.

Die Bibel hat Rosenzweig in Gemeinschaft mit Martin Buber übersetzt, dem Manne, der nächst Hermann Cohen den größten Einfluß auf ihn gehabt und auf den er wiederum Wirkung übte. Man wird in der jüdischen Geschichte auf die Freundschaft und Zusammenarbeit Buber-Rosenzweig einmal zurückblicken wie auf eine schöne Legende. Es war ein menschlicher, denkerischer und jüdischer Gleichklang, der sich nicht nur in der Bibelübersetzung, sondern auch in einer goldenen Kette von Zwiegesprächen und Briefen niederschlug, die hoffentlich für die Dauer festgehalten werden konnten. Auseinandersetzungen, bei denen scheinbar nur der eine sprach, der andere stumm und bewegungslos, kaum mit Augen und Fingerglied erwiderte, dennoch aber fast immer der aktivere, der vorwärts drängende war.

Welch ein Mut, welch ein Kraftbewußtsein, in diesem Zustande sich an die Nachdichtung der Bibel zu wagen! Es war, als mache sich ein Gelähmter daran, einen Ozean zu durchschwimmen, dessen hochgehender Wellenschlag jeden Augenblick das letzte an Anstrengung zur Bewältigung verlangt. Und das Heldenstück ist gelungen! Seit Luther hat es keine Übertragung der Bibel von solcher Wahrheit, Schönheit und Kraft gegeben wie diese es ist, und überhaupt noch niemals eine so jüdische und wissenschaftliche zugleich. Die letzten brauchbaren Resultate biblischer Forschung — nicht der sogenannten Bibelkritik — sind hier Gestalt geworden, zugleich ist der tiefste Geist

des hebräischen Wortes, der letzte Sinn jüdischer Gottesauffassung, der wahre Pulsschlag unserer jahrtausendalten Tradition zu Leben gekommen. Was dieser Bibelübersetzung fehlt, ist die Einfachheit und Volkstümlichkeit. Die kann vielleicht erst in seiner Bearbeitung kommen, die aus der Buber—Rosenzweigschen schöpfen wird. So ersteht auf der einst glühenden Lava des vulkanischen Ausbruchs viel später erst das liebliche Erdreich, auf dem sich ein neuer Lebensfriede breitet . . . . .

Es bleibt noch von dem Philosophen Franz Rosenzweig zu reden. Als solcher ging er die umgekehrte Bahn wie Martin Buber. Buber kam von Chassidismus und Mystizismus her und bewegte sich rationalistischen Gedankengängen entgegen; Rosenzweig kam vom Rationalismus Hegels und Cohens und fand sein Ziel in einer poetischen, fast mystischen Gläubigkeit. In den letzten Tiefen durchdrangen beide einander in einer Art von transzendentalem Ausgleich. Vielleicht bildet ein Blickfenster auf diese Bahn Rosenzweigs seine wundervolle Einleitung zu der dreibändigen Ausgabe von „Hermann Cohens jüdische Schriften", die die Akademie für die Wissenschaft des Judentums 1924 ediert hat — auch eine der Arbeiten Rosenzweigs, die auf dem Märtyrerlager entstanden. Hier zeichnet er die Entwicklung Cohens als den Weg des Baal teschuba, des reinen Vernunftphilosophen, der zum Gotte Israel kam, und als den Weg des „Menschen" und „Deutschen" zum Juden. Rosenzweig empfand diese Entwicklung als einen Abfall im positiven Sinne und war seinerzeit von ihm positiv erschüttert. Auch er erlebte solchen Abfall, allerdings von den Systemen anderer. In ihm aber ist die Entwicklung über Cohen hinaus zu einer Vollendung, zu innerer Harmonie, zu Identität zwischen philosophischer Idee und jüdischer Gottesidee geworden.

War Hermann Cohen zeitlebens Kantianer geblieben, so trennt sich Rosenzweig von Kant im Entscheidenden. Bei Kant war das philosophierende menschliche Ich der eigentliche Gesetzgeber für das All in seiner ganzen Weite und Fülle. Seine Denkgesetze sollten als Weltgesetze allem Erkennbaren zugrunde liegen, ihm die Siegel von Raum, Zeit und Vernunftschlüssigkeit aufdrücken. Daraus folgte, daß auch das göttliche Prinzip und der Mensch als ein Teil des Alls in dem gleichen Rahmen standen. Dann aber folgte ferner, daß diese Denkgesetze gar nichts der absoluten Wirklichkeit Zugehöriges, sondern eben nur unwirkliche Denkformen des Menschengehirnes waren. Gegen beides erhebt sich Rosenzweig aus dem realen Erlebnis des Historischen heraus und dem inneren Erlebnis des Göttlichen. Nein: Raum und Zeit sind wirklich, die Zeit wirklicher als irgend etwas; denn in der Zeit vollzieht sich eine wirkliche, erlebte Veränderung und Entwicklung der Welt, die „Weltgeschichte". Sie ist ein Prozeß zwischen Mensch, Welt und Gott, die nicht in den Einheitsgesetzen eines naturwissenschaftlich gedachten Alls restlos aufgehen, sondern autonom zu einander stehen, auf einander wirken. Dies Aufeinander-Wirken ist eben die Geschichte der Welt, vom göttlichen in drei Stadien ausstrahlend: Schöpfung, Offenbarung und Erlösung. Die Schöpfung ist Gottes Wirkung auf die Welt in der Ausprägung ihrer

Einzelformen, des Typischen und des Individuellen bis ins verfeinerte Menschlich-Seelische, samt ihren natürlichen Daseinsgesetzen. Die Offenbarung ist Gottes Wirkung als der ewige Weckruf im Einzelmenschen und an die Gesamtmenschheit, der das Gefühl der Gottesverwandtschaft in uns aufleuchten läßt und uns zu gottähnlicher Erdschöpfung befähigt. Und in der Erlösung kommt durch die Schöpferkraft des Menschen das Göttliche in der irdischen Welt zu immer vollkommenerer Ausprägung, zur Verwirklichung: Erlösung des Menschen und zugleich „Erlösung der Schechina“ . . .

Die Wege, auf denen die Menschen die Erlösung vollziehen, können vielfache sein; jedes religiöse oder philosophische System kann ein solcher Weg sein, verschieden alle nach Raum, Zeit, Rassen- und individueller Veranlagung — aber in den letzten Zielen, in den Tiefen und Höhen begegnen sie sich. Unser Weg, der jüdische, ist für uns der einzige, den wir gehen können, den wir gehen müssen, weil wir nicht anders können; er ist unsere Begabung, daher unser Zwang und Glück, unser Schicksal. Welches dieser Weg ist, zeigt unsre Geschichte und unser Schrifttum, zeigt das Leben unseres Volkes, das nur ein Volk ist, wenn und indem es seinen Weg geht.

Das ist der grandiose Gedankenbau Franz Rosenzweigs. Und er türmt sich vor ihm auf, flammt in ihm empor gerade in einer Zeit seines Lebens, da die tiefste Finsternis und Grausigkeit einer verirrten Welt ihn umgibt, gerade mitten im Weltkrieg. Wieder eine der Außerordentlichkeiten, fast Grotesken des Rosenzweigschen Lebens! Während er an seiner Kanone steht, zwischen einem Abschuß und dem andern, kritzelt er seine Ewigkeitsgedanken auf Fetzen Papiers, die er seiner Mutter zuschickt. Aus diesen Fetzen entsteht hernach, 1921 veröffentlicht, sein „Stern der Erlösung“ mit den sechs Strahlen eines neuen Magen Davids: Gott — Welt — Mensch und Schöpfung — Offenbarung — Erlösung. Der Stern der Erlösung ist der erste Versuch eines wirklich jüdischen Systems unserer Tage, Rosenzweig unser eigentlicher erster Philosoph in der Neuzeit. Hermann Cohen hatte ein System; aber seine jüdische Gedankenwelt baute er erst hinter ihm drein, neben ihm und außerhalb seiner. Bei Rosenzweig sind philosophisches und jüdisches Denken eins. Auf diesem Grunde läßt sich vielleicht auch für die Zukunft jüdisch und philosophisch bauen.

* * *

Rosenzweigs Lebenswerk erschien kurz vor dem Ausbruche der heimtückischen Nervenkrankheit, deren rätselhaften Ursprung man den Folgen einer im Kriege überstandenen Malaria zuschrieb. Im Jahre 1922 brach der herrliche Mensch zusammen, um sich nicht wieder zu erheben. Aber in seinem heroischen Märtyrertum drückt sich vielleicht vollkommener und ergreifender sein Jüdisches aus, als selbst in seinem Denken und Schaffen. Da gleicht er seinem Volke zutiefst, welches, Jahrtausende gemartert und gelähmt, einzig durch das Feuer der Volksseele den Volkskörper lebendig erhielt, Werk auf Werk der Menschheit verkündend.

Martin Buber in der neuen Darstellung von Hans Kohn.

Man muß Hans Kohn Dank dafür wissen, daß er bei der Darstellung Bubers*) weder den gefälligen Mustern anekdotischer Lebensgeschichten gefolgt ist, noch den Gedankenbau Bubers aus irgendeinem psychologischen Affekt heraus zu analysieren versucht hat. Er führt uns vielmehr aus seinem ungewöhnlich reichen Kenntnismaterial des philosophischen, künstlerischen, sozialen Lebens, die geistigen Phasen der letzten drei Jahrzehnte Mitteleuropas vor und zeigt in dieser Atmosphäre die wachsenden Konturen des Buberschen Lebenswerkes, das mit ihr aufs innigste verbunden bleibt.

In den Wiener und Berliner literarischen Kreisen, in denen Buber schon als Student bewundert und verwöhnt wurde, wäre er leicht einer ästhetischen Verweichlichung verfallen, wenn ihn nicht die Herzlsche Idee der jüdischen Erneuerung gepackt und mit ihren organisatorischen Forderungen in die Wirklichkeit zurückgeführt hätte. Doch blieb der künstlerische Affekt immer die Grundregung seines Lebens. Nur aus ihr heraus wird es verständlich, daß seine metaphysischen Forderungen eine ganze Bewegung hervorrufen konnten. Denn die Macht seines Wortes und die Musik seines sprachlichen Rhythmus schließen das Herz auf und bewegen einen im Innersten, noch ehe der ganze Umfang seines gedanklichen Willens einem aufgeht. Aber das politische Programm des Zionismus befriedigte Buber nicht. Zu sehr fühlt er sich im Allgemein-Menschlichen, das ihm eben aus seiner künstlerisch-philosophischen Sphäre heraus ein höchstes Gut blieb, beheimatet und aus diesem Ringen des Geistes mit der Wirklichkeit begann in ihm jener Prozeß, der dem Judentum in den Augen Europas ein neues Ansehen geben sollte: die vertiefte Erkenntnis vom jüdischen Wesen. Auf seiner kämpferischen Suche in sich selbst verschob sich für ihn das politische Programm und er trat mit seinem Kulturzionismus in schroffen Gegensatz zu Herzl.

Der wahre Durchbruch aber erfolgte erst in den Jahren nach der Universitätszeit, in der Beschäftigung mit der Mystik und in der Entdeckung des Chassidismus. Auch hier war seine künstlerische Natur Voraussetzung seiner geistigen Funde. Denn dem Künstler, der sich in ekstatischem Aufschwung in die Dinge versenkt oder sich berauscht von den Dingen ergreifen läßt, geht der große Sinn alles Religiösen auf: die Vereinigung des Ich mit der Welt und das Erleben des Göttlichen durch diese Vereinigung. Sehr schön zeigt Hans Kohn, wie in dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts die Religion allmählich wieder eine neue und selbständige Lebensmacht wurde, sobald man erkannt hatte, daß das wirkliche Leben etwas ganz anderes ist, als es die logischen Gebilde und Beziehungen unseres Denkens meinen. Hermann Cohen hatte noch gesagt, daß die Gestirne das seien, was die Lehrbücher der Astronomie über Sterne aussagen, daß also die wahren Sterne nicht im Himmelsraum, sondern in den Büchern stehen. So

*) Martin Buber, Sein Werk und seine Zeit. Ein Versuch über Religion und Politik. Verlag Jakob Hegner-Hellerau. Geh. M. 10, geb. M. 14.

schien auch Religion das zu sein, was man logisch über den Zusammenhang von Gott, Mensch und Welt aussagte. Hier hat nun Buber als einer der ersten deutlich gemacht, daß die Wirklichkeit der Religion etwas anderes ist, als ihr Gedankeninhalt, aber auch etwas anderes als eine Gefühlssache, wie die psychologische Richtung des vergangenen Jahrhunderts (so Schleiermachers Schule) annahm. Religion begleitet nicht als Gefühl irgend welche Wahrnehmungen und Eindrücke des Daseins, sondern ist eben selbst ein Stück unseres Daseins, eine besondere Art, wie unser Wesen mit den Dingen dieser Welt zusammenstößt und den Sinn dieses Zusammenstoßens oder dieser „Begegnung" erfaßt. Diese Entdeckung machte Buber, als er selbst mit dem Chassidismus innerlich zusammenstieß. Er hatte sich damals bereits mit den großen mystischen Lehren vieler Völker und Zeiten vertraut gemacht. Aber nun ging ihm das Besondere jener Bewegung auf, deren Urheber Baal Schem war. Nicht trunkene Vereinigung mit Gott und nicht asketische Weltentfremdung, die sich in ein mystisches Jenseits hineinträumt, sondern freudige Innigkeit in der Hingabe an jede Lebensregung, an die Wirklichkeit, an das „Jetzt und Hier", worin Gott seine Funken verborgen hält, damit sie durch das menschliche Leben gleichsam herausgeschlagen werden: das etwa ist die Mystik des Chassidismus. In ihr offenbarte sich Buber der wahre Sinn der jüdischen Geschichte und der Sinn des Judentums: es will die Einheit des in Idee und Wirklichkeit zerfällten Lebens, es will die unbedingte Tat und verkündet damit den Erlösungsweg der Geschichte. Der Chassidismus war sozusagen nur das große, vergessene Beispiel für einen seit je wirkenden unterirdischen Strom im Judentum. In den chassidischen Büchern und den „Reden über das Judentum" bekommen diese Entdeckungen einen hinreißenden Ausdruck.

Weil die Buberschen Gedanken aus der allgemeinen menschlichen Not heraus gesprochen waren, konnten sie auch, so tief zunächst ihre Wirkung im jüdischen Kreise selbst war, auch wieder ins Allgemeine wirken. Die europäischen Religionsphilosophen, die philosophisch gerichtete Jugendbewegung wurde durch die Buberschen Ideen um ein neues Schauen bereichert. Vor allem aber waren es die künstlerischen Kreise, die, von Bubers Wort bewegt, das Judentum als einen menschlichen Wert neu erkannten. Heimann, Beer-Hofmann, Schnitzler, Stephan Zweig, Arnold Zweig, Brod, Werfel, Ernst Weiß, Dietzenschmied, Ulitz, sie alle sehen das Judentum in jener Richtung, in welcher Buber sie zu schauen gelehrt hat. Dieser geistige Gewinn, der gerade auf dem Wege der Künstler tausendfach verästelt ins Gemeinbewußtsein übergeht, ist in seiner jüdischen und menschlichen Bedeutung heute kaum mehr übersehbar.

Die Jahre, die Hans Kohn im Leben Bubers als die der Sammlung bezeichnet, fallen in die Zeit des Weltkrieges. Den Menschen Buber, dem die Verwirklichung des Göttlichen in der Welt erlebter Sinn des Judentums geworden war, mußte die Zerrüttung des Völkerlebens durch den Krieg der täglichen Wirklichkeit immer näher bringen. Seine sozialistischen Interessen, welche für ihn durch seinen Freund Landauer immer lebensnah geblieben waren, begegneten sich mit der chassidischen Lehre von der wahren Gemeinschaft der Men-

schen. Aber nicht Marxens areligiöses Programm, welches das Heil der Gemeinschaft in einer bestimmten wirtschaftlichen Ordnung verkündete, sondern ein Gemeinschaftsleben, in welchem jeder Einzelne aus kosmischer, religiöser Verantwortung heraus lebt und arbeitet, schien Buber (ebenso wie Landauer) das wahre Ziel der Entwicklung zu sein, und das neue jüdische Leben in Palästina sah er nur von diesem Standpunkt aus als eine große menschliche Aufgabe. Denn der wahren Gemeinschaft, wie das Judentum sie meint, kommt es nicht auf ein „Durchsetzen" an, sondern auf ein „Glauben und Leben". Von dieser Aufgabe erfüllt, nahm Buber in seiner Zeitschrift „Der Jude" zu allen sozialen Fragen der Zeit Stellung, in diesem Sinne ging er selbst auf die zionistischen Kongresse und auf die der sozialistischen Gruppe des Hapoel Hazair, ebenso aber auf allgemeine soziale und pädagogische Tagungen.

Aber noch ein weiterer Aufschwung innerhalb Bubers bisheriger Lebensdeutung sollte sich in den Jahren der Reife nach dem Weltkriege vollziehen. War in der ersten Epoche vor allem das Geistige, in der zweiten Epoche die Wirklichkeit, die ihn stärker bewegende Seite des Lebensproblems, so vollzog sich nun eine ganz neuartige Synthese. In allen mystischen Lehren, die ja nichts anderes sind, als gesteigerte, noch nicht in Formen erstarrte, religiöse Bewegungen, wird dies als höchstes Ziel hingestellt: der glühende Verschmelzungsprozeß von Geist und Welt, die Aufhebung der Grenze zwischen Mensch und Gott, ein ungeheurer Monismus. Bubers immer wieder vollzogene Rückkehr zum Chassidismus offenbarte ihm eine neue Mystik: ein vertrautes Zueinandertreten oder Begegnen des Menschen und Gottes, das nichts anderes bedeutet, als eine im tiefsten gefühlte Vertrautheit mit den Dingen der Welt und mit dem geheimnisvollen Sinn der Welt. Der Verstand sieht die Wirklichkeit um sich nur als etwas Gegenständliches an, als ein „Es", aber das religiöse Gefühl spricht die Dinge und vor allem die Menschen als ein „Du" an. Wahres Leben im Göttlichen ist also nicht ein Verschmelzen mit ihm, sondern ein Erleben der Beziehung zwischen dem Ich und dem Du in der Welt, also ein mystischer Dualismus. Das war eben nach Buber die große Sendung des Judentums und seines biblischen Schrifttums, daß es alles Magische und Zauberische überwunden hat durch die Kraft der Anredbarkeit Gottes. Das Wort der Bibel ist der Dialog zwischen Mensch und Gott. Soll die heutige Menschheit aus dem leeren Wahn des Monologs, der sich gerne in der Wissenschaft ergeht — und diese hat es doch nur mit dem toten „Es" zu tun — zu einem wahren Leben zurückfinden, dann muß es wieder etwas von dem Dialog des biblischen Wortes vernehmen können. Hier traf Buber mit dem ursprünglich ganz anders gerichteten Franz Rosenzweig zusammen, um den Menschen von heute das Wort der Bibel wieder nahe zu bringen.

Dem glänzend geschriebenen Buch fügt Hans Kohn im Anhange außer einer ganz ausführlichen Bibliographie über Buber eine Fülle von Anmerkungen und Hinweisen bei, und auch sie machen deutlich, wie alle menschlichen Probleme unserer Zeit um das geistige Lebensgebäude Bubers kreisen und wie seine jüdische Antwort, die er in die Welt ruft, den letzten Fragen des Allgemein-Menschlichen gilt.

F. T.

Die Berichte der Logen.

»Union« (Pilsen).

Die Loge zählte zu Beginn des Berichtsjahres 146 Brüder, neu aufgenommen wurden 4 Brüder, ohne Abgangskarte traten 2 Brüder aus, durch den Tod entrissen wurden uns 4 Brüder, so daß der Mitgliederstand mit Ende des Jahres 1929 144 Brüder beträgt.

In tiefer Trauer gedenkt die Loge der dahingeschiedenen Brüder Jakob Sattler, Josef Deiml, Direktor Julius Fürth und Richard Katz. Mit vorbildlicher Hingebung und Treue verfochten sie stets die Ideale unseres Ordens. Ihr Ableben ließ in der Loge eine fühlbare Lücke zurück. Ein dauerndes Andenken bleibt diesen Brüdern immerdar gesichert.

Wie im Vorjahre konnte sich Br. Ehrengroßvizepräsident Doktor Schanzer zufolge seines Leidens an den Sitzungen und Veranstaltungen nicht beteiligen, doch dankt ihm die Loge für seine wertvolle Unterstützung, die er in allen Logenfragen ihr zuteil werden ließ.

Der Termin wurde am 6. Jänner 1929 mit der feierlichen Einführung der neuen Beamten eröffnet. Die Installierung wurde vom Br. Expr. Dr. Polaček der w. „Freundschaft" vorgenommen. Es fanden 12 Sitzungen, von denen 2 als Festsitzungen abgehalten wurden, sowie 3 Trauersitzungen statt, bei denen die Nachrufe von den Brüdern Prof. Hofmann, Expr. Direktor Reich und Expr. Prof. Pollak gehalten wurden.

Der durchschnittliche Besuch der Sitzungen betrug 47 Brüder. In den ordentlichen Sitzungen wurden folgende Vorträge, bzw. Referate abgehalten:

Br. Expräs. Direktor Berthold Weis: Die Bibel im Lichte der Papyrusforschung.
Br. Expräs. Direktor Oskar Reich: Instruktionsvortrag über die Beschlüsse der Großloge.
Br. Expräs. Walter Kohner v. der w. „Karlsbad": Die Neutralität als Ordensprinzip.
Br. Expräs. Dr. Friedrich Eidlitz: Gotthold Ephraim Lessing.
Br. Dr. Friedrich Thieberger der w. „Bohemia": Der Bann.
Br. Expräs. Dr. Max Hutter: Referat über die Tagung des Generalkomitees und der s. w. Großloge.
Br. Dr. Max Hoch: Referat aus dem März- und April-Heft des B.-Brith-Magazin.
Br. Expräs. Dr. Arthur Fantl: Referat über das geistige Komitee der s. w. Großloge.
Br. Dr. Felix Weltsch der w. „Bohemia": Züricher Tage.
Br. Expräs. Dr. Max Hutter: Über Verlegung des Geschäftsjahres auf die Zeit vom Herbst bis Sommer.
Br. Dr. Max Hoch: Moses Mendelssohn.
Dr. Paul Hartmann: Amerikanische Reiseeindrücke.
Br. Dr. Otto Stern v. der w. „Karlsbad": Judentum und Menschheitsgedanke.

Unsere Loge beteiligte sich in stattlicher Anzahl an einer gemeinsamen Logensitzung der w. „Alliance“ und der w. „Ehrmannloge“, und die freundschaftlichen Bande, die uns mit der w. „Alliance“ verknüpfen, wurden noch enger geknüpft.

Getreu den Traditionen hat die Loge humanitäre Institutionen und bedürftige Einzelpersonen gefördert. Insgesamt wurden für wohltätige, kulturelle und soziale Zwecke Kč 36.285.80 verausgabt. Subventionen erhielten:

der israelitische Freitischverein, Pilsen,
der Pilsner Ortsverband der jüd. Fürsorgezentrale, Prag,
die Mensa academica judaica, Prag,
der jüd. Fachschulverein, Mähr.-Ostrau,
der Verein jüd. Krankenpflegerinnen, Prag,
der Pensionsverein der isr. Lehrer, Prag,
der isr. Knabenwaisenhausverein, Prag,
die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Berlin,
die Soncinogesellschaft für Freunde des jüd. Buches in Berlin,
die Čiperova knihovna in Pilsen, zwecks Anschaffung der Enzyklopädia judaica.

Das Hochschulstipendium im Betrage von Kč 600.— gelangte auch heuer zur Vergebung.

Außerdem wurden 4 Kinder im Ferienheim Gersdorf untergebracht.

Von geselligen Veranstaltungen seien außer den gewöhnlichen Mittwochabenden, die gut besucht waren, die Abhaltung eines Brudermahles mit anschließenden Vorführungen, ferner ein musikalischer Abend erwähnt.

»Bohemia« ⟨Prag⟩.

Das Logenjahr 1929 stand im Zeichen des 35jährigen Jubiläums und der Eröffnung des Bruderheimes.

Das im Jahre 1928/29 erbaute Heim wurde am 15. April 1929 seinem Zwecke übergeben. 1 Bruder und 12 Schwestern, bzw. nahe Angehörige von Brüdern haben in demselben ein trautes Heim gefunden, in welchem sie in bester Eintracht, wohl versorgt und gesellig beisammen wohnten. Von den Insassen des Bruderheimes sind 7 Angehörige der w. „Bohemia“, die anderen 8 Angehörige anderer Logen. Von den 4 Wohnungen in den oberen Stockwerken des Bruderheimgebäudes sind 2 an Brüder vermietet.

Die Wirtschaftsführung im Bruderheime besorgt ein von der w. „Bohemia“ bestelltes, aus Brüdern der w. „Bohemia“ gebildetes Kuratorium, dem in Fragen der Hauswirtschaft Schwestern zur Seite stehen. Die Wirtschaftsführung selbst ist darauf eingestellt, daß aus der Zahlung der Pensionäre außer der Verzinsung und Amortisierung des Anlagekapitals nur die Selbstkosten der Wirtschaft zu decken sind; das finanzielle Ergebnis des abgeschlossenen Jahres hat diesem Grundsatze entsprochen.

Den Arbeiten der einzelnen Komitees wurde die größte Aufmerksamkeit zugewendet. Der Besuch der Logen und Komiteesitzungen war durchwegs befriedigend. Im ganzen fanden 17 Sitzungen und 7 Trauersitzungen statt. Eine gemeinsame Sitzung unter dem Vorsitze der w. „Humanitas“ wurde am 12. Oktober abgehalten, in der der s. w. Großpräsident Dr. Popper ein in den Monatsblättern veröffentlichtes Referat über die Ergebnisse des Züricher Kongresses hielt. In dieser Festsitzung wurde ein Beitrag von Kč 12.000.— aus Mitteln der Loge für die Palästina-Hilfsaktion bewilligt. Weiters wurde ein Sammelkomitee eingesetzt, das unter den Brüdern der Loge „Bohemia“ einen Betrag von Kč 141.000.— gesammelt und zugunsten der Hilfsaktion für Palästina abgeführt hat.

Anläßlich des 35jährigen Jubiläums der Loge wurde überdies eine Sammlung unter den Brüdern für den Witwen- und Waisenfond veranstaltet, die den ansehnlichen Betrag von Kč 320.000.— ergab.

Neben den Berichten der einzelnen Komitees wurden folgende Vorträge abgehalten:

am 26. Jänner Br. Prof. Dr. Thieberger: „Der Bann“;
am 2. Feber Br. Expr. Dr. Wilhelm Schleißner: „Die Kriterien der Aufnahme und Ablehnung neuer Kandidaten“ (Einleitendes Referat mit Debatte);
am 2. März Br. Georg Herrmann: „Die Tätigkeit des Arbeitsnachweises“ (mit Debatte);
am 16. März Br. Dr. Eduard Fuchs: „Die Tätigkeit des Waisenhauses“;
am 16. April, 18. Mai und 27. Oktober stand das von Br. Expräs. Dr. Wladimir Schiller aufgeworfene Problem des Moralunterrichtes zur Debatte;
am 20. April Br. Expr. Dr. E. Schleißner: „Rückblick auf die Tätigkeit der Bohemia“ — Br. Expr. Dr. Friedr. Karl Pick: „Unser Bruderheim“;
am 4. Mai Br. Theodor Rychnovsky: „Unser Heim für Schwachsinnige“;
am 21. September B.r Dr. Fritz Heller: „Mendelssohn“;
am 21. November Br. Emil Pollak: „Die Stellung des jüdischen Kaufmannes“;
am 16. November Br. Prof. Dr. S. Arje: „Der Kampf um den Primat des Guten und Schönen“;
am 7. Dezember Br. Prof. Dr. Thieberger: Referat über die Verhandlungen des Generalkomitees.

Bezüglich der bestehenden Pflegschaften wurden seitens der Pfleger 85 Berichte über die Pflegebefohlenen vorgelegt, wovon der größte Teil der Pflegschaften günstig lautet.

Aus dem Vortragsverzeichnisse geht hervor, daß die Tendenz des w. Präsidenten Prof. Flusser darin bestand, die soziale Tätigkeit der Loge hervorzuheben und in den Vordergrund zu stellen. Die einzelnen Referate, welche die Arbeit der von der Loge erhaltenen Institutionen schilderten, zeigten, wie intensiv und extensiv sich diese Tätigkeit der „Bohemia“ entfaltet hat.

Besonders eindrucksvoll und feierlich gestaltete sich die Festsitzung am 20. April, in der in Gegenwart des Generalkomitees die Feier des 35jährigen Bestandes der „Bohemia“ begangen wurde und der sich am darauffolgenden Tage die Feier der Eröffnung des Bruderheims der „Bohemia“ anschloß. Von ganz besonderem Interesse waren ferner die Debattenabende über den Antrag des geistigen Komitees, ein Preisausschreiben für das beste Buch über das Problem des Moralunterrichtes zu veranstalten. Die Debatte über die von Br. Expr. Dr. Wladimir Schiller aufgeworfene Idee zeigte, wie gegensätzlich die Weltanschauungen auf dem Boden einer Loge sein können und welcher verschiedenen Auffassung Ordensideale unterworfen sein können. Wie der w. Präsident in seiner Schlußrede in der letzten Dezembersitzung mit Recht betonte, hat die „Bohemia“ diese Belastungsprobe gut bestanden und gezeigt, daß ihr Weg nach aufwärts weiter geht.

Trauersitzungen fanden statt nach den Brüdern Josef Sommer, Ludwig Rößler, Heinrich Guttmann, Julius Steindler, Otto Hellmann, Leo Popper. Ernst Eisner, Adolf Pollak, Doktor Berthold Kohn, Dozent Dr. Alexander Skutetzky, Gustav Beykovsky, Alois Grab und Rudolf Perger.

Den 13 Todesfällen standen 15 Neueinführungen gegenüber.

Neben kleineren Spenden wurden folgende Subventionen bewilligt:

der Toynbeehalle	Kč	1000.—
der jüdischen Studentenhilfe	„	2000.—
für Ortsarme	„	1000.—
dem isr. Mädchen-Freitischverein	„	500.—
dem mathematischen Institut der Universität Jerusalem	„	1000.—
dem Verein für jüdische Ferienkolonie	„	500.—
dem jüdischen Turnverein Makkabi	„	300.—
dem Heim für Schwachsinnige	„	5000.—
Nový život	„	2000.—
dem Verein zur Erhaltung v. Volksküchen nach isr. Ritus	„	1000.—
Beitrag zu den Baukosten des „studentský domov“	„	2750.—
der deutschen Jugendstrandkolonie für schwächliche Kinder	„	1050.—
dem Heim für verlassene Kinder	„	2000.—
dem Verein deutscher Mediziner	„	200.—
dem Pensionsverein israelitischer Lehrer	„	1500.—
dem jüdischen Museum	„	2000.—
dem Institut für Kindesforschung in Palästina	„	1000.—
dem Unterstützungsverein für mittellose Techniker	„	500.—
der Landesorganisation jüdischer Frauen (Kulturausstellung)	„	4000.—

Ferner sei noch angeführt, daß an Witwen und Waisen, sowie an sonstigen Vorschüssen nach innen Unterstüzungen im Betrage von Kč 96.000.— gewährt wurden.

Wie alljährlich hat die „Bohemia“ 20 Nummern der Jugendzeitschrift „Jung Juda“ bezogen, sie hat dem Schriftsteller Samuel Meisels eine Subvention von Kč 500.— gewährt und hat 30 Exemplare des Buches von Br. Donath bestellt.

Das gemeinsame Wohltätigkeitskomitee hat an arme, kranke und unterstützungsbedürftige Personen im laufenden Jahre 32.885 Kč 70 h verteilt.

Das Geselligkeitskomitee veranstaltete zwei große Festsitzungen, dann weiters wöchentliche Zusammenkünfte im Hause in den neuen Räumlichkeiten im 1. Stock und in den Wintermonaten jeden zweiten Sonntag einen Teenachmittag.

Am Silvesterabend fand eine gesellige Zusammenkunft mit humoristischen Vorführungen statt.

Das Logenheim fand durch Aufbau eines Stockwerkes eine entsprechende und notwendige Erweiterung.

»Karlsbad«.

Das Logenjahr begann am 12. Jänner 1929 mit der feierlichen Installierung der Beamten durch den s. w. Br. Großpräsident Dr. Josef Popper.

In der verflossenen Arbeitsperiode wurden 16 ordentliche Sitzungen abgehalten, die durchschnittlich von 40 Brüdern besucht waren. Die Themen, die besprochen wurden, gruppierten sich in jüdische, solche, die den Logengedanken beinhalteten und allgemeine. Besonders an die Themen, welche jüdische Angelegenheiten und den Logengedanken behandelten, schloß sich eine lebhafte Diskussion an. So hielten Vorträge:

Br. Franz Lenk: „Lewin“.

Br. Dr. M. Isserlin, Bad Soden (Deutsche Reichsloge, Berlin): „Die Loge, religiöses und nationales Judentum“ (mit anschließender Diskussion).

Br. Vizepräs. Dr. Gustav Hahn: „Bericht aus der deutschen und österreichischen Monatszeitschrift.“

Br. Dir. Rudolf Polák: Aus dem „B'nai-B'rith-Magazin“ und der „Hamenorah“ — „Züricher Tage und die letzten Ereignisse in Palästina“.

Br. Expräs. Dr. Walter Kohner: „Geschichte und Wesen der Jewish Agency.“ — Nachruf für Br. Dr. Ernst Lederer.

Br. Dir. Oskar Vogl: „Die Reparationsbank.“

Br. Dr. Erwin Gallus: „Wer ist zur Aufnahme in die Loge geeignet?“ (Mit anschließender Diskussion.)

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler: „Babylon oder Ägypten.“

Br. Erwin Drechsler: „Aus den Monatsschriften des österreichischen und deutschen Distriktes.“

Br. Ing. Franz Buxbaum: „Die Umwandlung des Karlsbader Elektrizitätsnetzes auf Drehstrom.“

Br. Dr. Paul Löwy: „Das Rätsel des Lachens.“

Br. Präs. Dr. Robert Löwenstein: „Unsere Logenarbeit, Anregungen und Kritik mit anschließender Diskussion.

Br. Expräs. Dr. Walther Kohner: Nachruf für Br. Dir. Ernst Lederer.

Außerdem erstatteten Berichte:

Br. Vizepräs. Dr. Gustav Hahn: „Über die Sitzungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge."

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler: „Über die Frühjahrstagung des s. w. Generalkomitees."

Br. Expräs. Fritz Rosner: „Über die Tagung der s. w. Großloge."

In der Festloge anläßlich des 35jährigen Bestandes der Loge und zum Ordenstag hielt Br. Expräs. Dr. Leo Klemperer, der bewährte Chronist der Loge, die Festrede. Für den verstorbenen Großpräsidenten des österr. Distriktes Dr. Edmund Kohn hielt Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler den Nachruf.

Am 17. März wurde in Saaz eine gemeinsame Logensitzung mit der w. „Veritas" veranstaltet, an welcher 34 Karlsbader Brüder teilnahmen und bei welcher Br. Präs. Dr. Robert Löwenstein einen Vortrag über „Die Ordensaufgaben im Lichte der deutschen Großlogentagung vom 18. November 1928 und der letzten Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Prag vom 9. Dezember 1928" hielt. Das Korreferat erstattete Br. Karl Herrmann der w. „Veritas", Saaz.

Allen an die Loge gestellten Anforderungen in sozialer Hinsicht wurde entsprochen. So wurde der Altenheim-Baufond in Karlsbad, die Gesellschaft zur Förderung der jüdischen Geschichte in Prag, das Lehrerseminar in Palästina, das Meraner Asyl, die Zentrale Fürsorge in Karlsbad mit namhaften Beträgen gefördert. Ferner wurden an bedürftige Witwen durch das Komitee für brüderliche Fürsorge Unterstützungen gegeben und Studenten Stipendien gewährt. Die 10 Bettenstiftungen im Isr. Kurhospital in Karlsbad wurden abermals bedürftigen Schwestern und Brüdern des tschechoslowakischen, deutschen, österreichischen und polnischen Distriktes zur Verfügung gestellt.

Ganz besondere Verdienste in charitativer Beziehung erwarben sich die in Marienbad domizilierenden Brüder, die vollkommen aus sich selbst 20 bedürftigen Brüdern der auswärtigen Distrikte einen nahezu kostenlosen Kuraufenthalt ermöglichten.

Trotz der vermehrten Ausgaben erhöhte sich das Vermögen der Loge auf rund 278.223 Kč 30 h, was einer Vermögenssteigerung gegenüber dem Vorjahre von zirka 12 Prozent entspricht.

Was die kulturelle Tätigkeit betrifft, so wäre besonders die Arbeit des geistigen Komitees hervorzuheben, das unter Leitung seines zielbewußten Obmannes Br. Vizepräs. Dr. Gustav Hahn alle wesentlichen Themen in gründlichen Diskussionen behandelte. Besonderes Augenmerk wurde den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte zugewendet. Die Loge hat die „Soncino-Gesellschaft" und die „Jüdische Buchgemeinde" durch ihren Beitritt gefördert.

Die Sommertagungen in Karlsbad, über die bereits im Dezemberheft der Monatszeitschrift ausführlich berichtet wurde, haben sich auch in diesem Jahre glänzend bewährt. Sie standen in Karlsbad unter der Leitung des Br. Präs. Dr. Robert Löwenstein. Dank der

Bemühungen des Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler und des Br. prot. Sekretärs Robert Schenk haben diese Abende bei den Brüdern unseres und der auswärtigen Distrikte das regste Interesse erweckt. In Marienbad leitete die geselligen Zusammenkünfte nach wie vor in musterhafter Weise Br. Dr. Josef Steiner („Union", Pilsen). Um die in Franzensbad im Vorjahre neu eingeführten Zusammenkünfte haben sich Br. Dr. Josef Zeitner (Franzensbad) und Br. Dr. Paul Freundlich (Eger) in dankenswerter Weise bemüht.

Auch in diesem Jahre wurde anläßlich der hohen Feiertage im Logentempel unter Leitung des Religionslehrers J. Becker ein Jugendgottesdienst veranstaltet.

Am 11. April feierte die Loge den 75. Geburtstag ihres verehrten Gründungsbruders Dir. Leo Kohn. Bei diesem Anlasse hob Br. Expräs. Fritz Rosner in herzlichen Worten die Verdienste hervor, die sich Br. Dir. Kohn um die Loge erworben hat. Die Brüder der Loge begingen diesen Festtag durch Schaffung eines Leo-Kohn-Fondes. Über Wunsch des Br. Dir. Kohn wurde der Zinsenertrag aus diesem Fonde zur Errichtung einer jüdischen Jugendbibliothek*) bestimmt; aus dieser Bibliothek erhalten Schüler und Schülerinnen für vorzügliche Leistungen im Religionsunterrichte Bücher und Prämien.

Ebenso feierten noch in diesem Jahre ihr 75. Geburtsfest die ersten Gründungsbrüder Daniel Weil und Julius Mändl (Komotau) in voller Rüstigkeit und geistiger Frische und wurden von der Loge aufs herzlichste beglückwünscht.

Am 1. September starb Br. Wilhelm Grünwald in Falkenau und am 25. September verschied unerwartet im 53. Lebensjahre Br. Dir. Ernst Lederer, der am 13. April d. J. eingeführt worden war. Ehre und Liebe ihrem Andenken!

»Philanthropia« (Reichenberg).

Das Jahr 1929 stand wiederum im Zeichen reger Teilnahme und eifriger Logenarbeit. Die Installierung fand am 26. Jänner 1929 durch den s. w. Delegaten Br. Expräs. Dr. Siegwart Hermann statt.

Während des Jahres wurden der Loge die Br. Dr. Alfred Braun, Heinrich Stern, Jacob Werber und Dr. Ludwig Zinner entrissen, bewährte und treue Mitglieder des Ordens, denen ein ehrenvolles Andenken gesichert ist. Der Mitgliederstand betrug nach Einführung von vier neuen Brüdern bis 20. Dezember 138. — Infolge Gründung der w. Loge „Menorah" in Trautenau und eines Austrittes sind am Ende des Jahres 34 Brüder mit Abgangskarten ausgetreten, so daß der Loge derzeit 104 Brüder angehören.

Das innere Leben zeigte während des ganzen Jahres eine erfreuliche Intensität und eine gesteigerte Teilnahme der Brüder. Die Loge hielt 16 ordentliche Sitzungen ab, hievon eine in Gablonz a. N. und eine in Trautenau. Der Besuch war noch besser als im vorigen Jahre. Von

*) Vgl. auch den Artikel in der Rubrik Anregungen und Hinweise.

den Reichenberger Brüdern nahmen 85 Prozent an den Sitzungen regelmäßig teil, auch der Besuch der auswärtigen Brüder zeigt eine erfreuliche Steigerung.

Ausgezeichnete Vorträge und Referate gaben allen Zusammenkünften Niveau. Folgende Vorträge und Referate wurden gehalten:

Br. Präsident Dr. Rudolf Klein: „Einführungsrede anläßlich der neuerlichen Übernahme des Amtes."

Br. Expr. Dr. Siegwart Hermann: „Beamtenrechte und Beamtenwürde."

Br. Expr. Leo Lewitus: Referat über Br. Nahum Goldmanns Vortrag „Das Judentum 10 Jahre nach dem Kriege".

Br. Ing. Oskar Heinrich: „Die Einstellung des Judentums zur Baukunst in der Entwicklung des Synagogenbaues."

Br. Dr. Leo Fantl (Fraternitas, Dresden): „Jüdische Kunstkritik."

Br. Paul Fischl: „Phänomene aus unbekannten Sinnesbereichen."

Br. Dr. Adolf Abeles: „Ein Kapitel über den Talmud."

Schw. Hedwig Schulhof: „Neuere Errungenschaften der Seelenkunde."

Br. Dr. Gustav Hoffer: „Psychotherapie."

Br. Dr. Bernhard Ehrenfreund: „Der Nobel-Preisträger Henry Bergson."

Br. Dr. Arnold Grünberger: „Die Geschichte der Philanthropia."

Br. Präs. Dr. Rudolf Klein: „Festrede zum Ordenstag."

Br. Dr. Martin Schwarz (Viktoria, Görlitz): „Die sexuelle Not der Jugend."

Br. Expr. Dr. Fritz Knöpfmacher (Freundschaft, Teplitz): „Moses Mendelssohn, der Deutsche und Jude."

Br. Expr. Dr. Josef Polaček (Freundschaft, Teplitz): „Neue Wege."

Außerhalb der ordentlichen Sitzungen hielt Br. Expr. Dr. Fritz Knöpfmacher einen Vortrag über „Die Juden, das Volk des Buches" und Br. Dr. Alfred Soudek sprach als Einleitung zu einem Schallplattenkonzert über „Jüdische Musik".

Auch in den Gruppen Trautenau und Gablonz fanden regelmäßige Zusammenkünfte der dortigen Brüder statt, in denen Referate gehalten oder wichtige Logenangelegenheiten besprochen wurden.

Der Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls wurde lebhafte Aufmerksamkeit zugewendet. Nicht nur, daß, wie bisher, nach jeder Sitzung die Brüder in großer Anzahl gesellig zusammenkamen, finden seit Oktober d. J. an jedem Mittwochabend zwangslose Zusammenkünfte im „Kaufmännischen Verein" statt, die sich großer Beliebtheit erfreuen und sehr gut besucht sind. Auch an den Zusammenkünften der Gablonzer Brüder nahmen ständig Brüder aus Reichenberg teil. Während der Ferien fanden allmonatliche, gut besuchte Zusammenkünfte statt.

Schmerzlich gedenken die Brüder der w. „Philanthropia" des Ausscheidens der zur w. „Menorah" übergetretenen Brüder, die ihnen durch jahrzehntelange treue Gemeinschaft verbunden waren. Mögen sie in ihrer eigenen Loge ein reiches Feld der Betätigung im Interesse des Ordens finden!

Das innere Logenleben muß als ein gehobenes und von lebhaftem Arbeitswillen erfülltes bezeichnet werden. Leider war es auch in diesem Jahre trotz aller Bemühungen nicht möglich, den Wunsch nach einem eigenen Logenheim der Erfüllung näher zu bringen. Zwar wurde durch Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf 680 Kč eine regelmäßige Fundierung des Baufondes angebahnt, da diesem hievon 360 Kč zufließen, doch sind die Mittel vorläufig noch nicht genügend angewachsen, um an die Verwirklichung des Planes zu schreiten. Auch ein geeigneter Bauplatz konnte bisher nicht erworben werden.

Das Logenvermögen hatte sich während des abgelaufenen Logenjahres auf 354.372 Kč 30 h gehoben, somit gegen das Vorjahr eine Steigerung um 48.412 Kč 97 h erreicht. Durch die Gewährung eines Gründungsbeitrages von 40.000 Kč an die Tochterloge „Menorah" sank das Vermögen zwar auf 314.372 Kč 50 h zurück, weist aber trotzdem gegen den vorjährigen Stand eine Steigerung um 8412 Kč 97 h auf.

Die Ausgaben betrugen für soziale Zwecke nach innen 23.671 Kč 50 h, für soziale Zwecke nach außen 14.946 Kč, für kulturelle Zwecke 8513 Kč 95 h.

»Moravia« (Brünn).

Im Jahre 1929 hat die Loge 6 Mitglieder durch den Tod verloren, und zwar die Brüder: Dr. David Weiß, Robert Lövy, Karl Springer, Dr. M. Spitzer, Leopold Lustig und Dr. Emanuel Löwenstein.

Im Laufe des Jahres wurden 17 Brüder eingeführt, 2 Brüder sind aus einer Schwesterloge übergetreten. Die Loge, die zu Beginn des Jahres 231 Mitglieder hatte, weist daher mit Ende des Jahres einen Stand von 244 Mitgliedern auf.

Dank der Bemühungen des rührigen Geselligkeitskomitees wird das Logenheim stets mehr zum Mittelpunkte des freundschaftlichen Verkehrs der Brüder und ihrer Angehörigen. Neben den Logensitzungen, Bruderabenden, Komiteesitzungen und Teeabenden wurden viele rein gesellige Zusammenkünfte veranstaltet. Diese fanden, wie bisher, an jedem Sonntag-Nachmittage, im Sommer an jedem Dienstag-Abend statt. Von größeren Veranstaltungen wären ein Unterhaltungsabend im März, eine Kinder-Simchasthora-Feier, ein Kinder-Chanukkafest und der Sederabend zu erwähnen.

Der Beamtenrat sprach den Brüdern des Geselligkeitskomitees, besonders Br. Soffer, für die aus diesem Anlasse geleisteten, aufopfernden Arbeiten seinen herzlichsten Dank aus. Der gleiche Dank gebührt dem bewährten Damenkomitee, welches nicht nur bei diesen besonderen Anlässen, sondern auch bei den Brudermählern und Teeabenden unermüdlich tätig ist.

Die Beziehungen zu den auswärts wohnenden Brüdern waren im heurigen Jahre recht innig und es zeigten sich bereits deutlich die segensreichen Wirkungen der vom Br. Expräs. Dr. Feith angeregten Lösung dieses Problems. Das Komitee zur Pflege der Beziehungen mit den auswärtigen Brüdern hat diese durch

Mitglieder des Komitees regelmäßig besuchen lassen und auch die auswärtigen Brüder nahmen durch ihre Vertreter fast regelmäßig an den Logensitzungen teil. So wurde ein inniger Kontakt mit den auswärtigen Brüdern aufrecht erhalten und als erfreuliche Folge ist ein erhöhtes Interesse der auswärts wohnenden Brüder an der Loge und ihrer Arbeit feststellbar.

Außerhalb von Brünn wurde nur eine Logensitzung abgehalten, und zwar am 5. September in Iglau, die sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute.

Das für die Instruktion der jungen Brüder im Vorjahre geschaffene Komitee hat auch im heurigen Jahre, besonders durch Br. Expräs. Dr. Weiner seine Arbeiten fortgesetzt.

Im abgelaufenen Jahre wurde eine ganze Reihe von Vorträgen gehalten, die sich mit dem Problem Palästina beschäftigten, das gerade im heurigen Jahre infolge der Gründung der Jewish Agency und der traurigen Ereignisse in Palästina viel Interesse erweckte. Hieher gehört ein Vortrag von Br. Ottokar Berger: „Eindrücke aus Palästina“; von Br. Expräs. Dr. Weiner: „Die Kongreßtage in Zürich“; von Br. Expr. Dr. H. Herrmann: „Die letzten Ereignisse in Palästina“ und von Dr. Walter Preuß: „Ueber die gegenwärtige soziale und wirtschaftliche Lage in Palästina“.

Ferner wurden folgende Vorträge gehalten: Ein Vortragszyklus über den Völkerbund: Br. Expr. Dr. Feith: „Zur Idee des Völkerbundes“; Br. Expr. Dr. H. Herrmann: „Völkerbund und Völkerkunde“; Br. Expr. Dr. Bischitzky, der Obmann des geistigen Komitees der Großloge, über „Die soziale und humanitäre Wirksamkeit des Völkerbundes“.

Ferner folgende Einzelvorträge: Br. Dr. Zweig: „Edmund Husserl, aus Anlaß seines 70. Geburtstages“; Br. Dr. Beermann: „Albert Einstein aus Anlaß seines 50. Geburtstages“; Br. Ing. Max Singer: „Ueber Berufsumschichtung“; Br. Dr. Donath: „Die Soncino-Gesellschaft und ihre Publikationen“; Br. Expr. Dr. Schulz: „Zum Ordenstage“. Ganz besonderes Interesse erweckte der Vortrag Br. Dr. Ismar Freunds aus Berlin: „Moskau und Jerusalem.“

Im abgelaufenen Jahre wurde unter dem Protektorate der Loge „Die Herder-Vereinigung, Bund jüdischer Jugend“ gegründet. Dieser Verein hat bisher die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt. Wir geben gerne der Hoffnung Ausdruck, daß er sich auch in Zukunft gleich günstig entwickeln werde. Für diese Gründung gebührt dem geistigen Komitee, besonders seinem Obmanne Br. Dr. Hans Zweig, der wärmste Dank des Beamtenrates.

Unser Speisesaal wurde diesem Vereine sowie der zionistischen Jugendorganisation zur Abhaltung von Vorträgen zur Verfügung gestellt, ebenso für die Abhaltung allgemein zugänglicher Vorträge von Br. Expr. D. Levy.

Einige Brüder sind Mitglieder des Brünner Komitees der Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei. Das Jahrbuch der Gesellschaft wurde von allen Brüdern abgenommen und so diese Gesellschaft auch im abgelaufenen Jahre materiell gefördert.

Wie alljährlich wurde einer ganzen Reihe sozial wirkender Institutionen und auch bedürftigen Einzelpersonen materielle Hilfe geleistet. Leider mußte der Plan, über den Rahmen der gewöhnlichen Wohltätigkeit hinauszugehen und ein jüdisches Lehrlingsheim zu gründen, infolge der dringenderen Hilfsaktion für Palästina auf das nächste Jahr aufgeschoben werden, doch wurden wichtige Vorarbeiten bereits im heurigen Jahre geleistet. Bei dem großen Interesse der Brüder für die Schaffung des jüdischen Lehrlingsheimes ist zu hoffen, daß er im nächsten Jahre verwirklicht wird.

Für die Palästina-Aktion wurden von der Loge 5000 Kč, von Brüdern 111.000 Kč aufgebracht und eine Reihe von Brüdern hat regelmäßige Beiträge für den Keren Hajessod zugesagt. Ueberall, wo Brüder wohnen, haben sie sich an der allgemeinen Palästina-Aktion in hervorragender Weise betätigt.

Logensitzungen wurden im abgelaufenen Jahre 17 abgehalten, Sitzungen des Beamtenrates 14.

»Silesia« (Troppau).

Die Tätigkeit der Loge „Silesia" begann im abgelaufenen Jahr mit der Installierung der Beamten am 13. Jänner durch den s. w. Delegaten der s. w. Großloge Br. Expr. Ing. Dr. Armin Weiner der w. „Moravia".

Die Loge zählte zu Ende des Jahres 1928 74 Brüder. Im Laufe des Berichtsjahres hatte die Loge den Verlust zweier Brüder zu beklagen, es starben die Brüder Dr. Viktor Berl und Berthold Berl, ein Bruder ist mit Abgangskarte ausgetreten, neu eingeführt wurden 2 Brüder, somit beläuft sich der Mitgliedsstand am Ende 1929 auf 73 Brüder.

Im abgelaufenen Jahre fanden 16 ordentliche Sitzungen und zwei Trauersitzungen statt. Die ordentlichen Sitzungen waren durchschnittlich von 28 Brüdern besucht, die höchste Besucherzahl betrug 59, die geringste 19. Der Beamtenrat der Loge hielt 3 Sitzungen ab.

Das geistige Komitee bot durch eine Reihe von Vorträgen und Referaten, von denen der größte Teil in „offener Loge" unter reger Teilnahme der l. Schwestern abgehalten wurde, wertvolle Anregungen. Es wurden nachstehende Vorträge gehalten:

Br. Expr. Dr. Friedmann: 1. Pflichten der auswärtigen Brüder. — 2. Ref. Yorck-Steiner: Die Kunst als Jude zu leben. — 3. Moses Mendelssohn.
Br. Dr. Hugo Hermann der w. „Moravia": „Die Züricher Tagungen und die letzten Ereignisse in Palästina."
Br. Prof. Dr. Lederer: 1. Lessing. — 2. Zyklus von 5 Vorträgen über „Literaturwissenschaft als Geisteswissenschaft."
Br. Vizepr. Dr. Leschner: Reiseeindrücke aus Weimar.
Br. Prof. Weinfeld: „Le poison juif"-Referat n. franz. Zeitungen.
Br. Dr. Felix Weltsch der w. Bohemia: „Ist sittliche Erziehung überhaupt möglich?"
Br. Expr. Dr. J. Wolf: Referate über die Tagungen der s. w. Großloge und des Generalkomitees.

Ferner ist hier eine lehrreiche und interessante Exkursion in das Eisenwerk Witkowitz zu erwähnen, welche vom Br. Präsidenten Ingenieur Alois Königstein vorbereitet und geleitet wurde.

Auf sozialem Gebiete hat die Loge im abgelaufenen Jahre wie in den vorangehenden Jahren in der Weise gewirkt, daß Brüder als Mitglieder des Vorstandes der Kultusgemeinden an allen diesbezüglichen Fragen mitgearbeitet haben. Von der Loge wurden insbesondere Institutionen gefördert, welche Erziehung und Berufsausbildung der Jugend zum Ziele haben. So erhielten der Jüd. Freitisch-Verein in Brünn 300 Kč, der Zentralverband jüd. Akademiker in Prag 200 Kč, der isr. Mädchen-Freitischverein in Prag 100 Kč, die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums im Berlin 400 Kč, der isr. Lehrer-Pensionsverein in Prag 500 Kč, die jüd. Fürsorgezentrale in Prag 200 Kč, die Toynbeehalle in Troppau 500 Kč, aus dem Erträgnis von Stiftungen wurden Studierende an Mittel- und Hochschulen mit einem Betrage von 3400 Kč beteilt, die „Hechaluz-Lehrfarm" in Komorau bei Troppau wurde mit 1000 Kč subventioniert, für den Keren Hajessod leistete die Loge anläßlich der Unruhen in Palästina den Betrag von 10.220 Kč. An der vom Jüd. Nationalfonds geschaffenen Aktion zur Ehrung Albert Einsteins anläßlich seines 50. Geburtstages hat die Loge durch Stiftung von 10 Oelbäumen teilgenommen.

Außer den offiziellen Logenveranstaltungen fanden einige gesellige Abende im Logenheim statt, wobei das Geselligkeitskomitee der Brüder von den Frauen im Arrangement unterstützt wurde, so daß eine Reihe wohlgelungener Veranstaltungen zu verzeichnen ist.

Mit der benachbarten „Ostravia" wurden die freundschaftlichsten Beziehungen aufrechterhalten und es konnten wiederholt Brüder und Schwestern dieser Loge bei uns als Gäste begrüßt werden.

Unser behagliches Logenheim stand auch heuer den l. Schwestern an jedem Donnerstag nachmittag offen, die Brüder trafen sich dort auch an jedem sitzungsfreien Samstag zu geselligem Beisammensein, in den Wintermonaten auch Sonntag nachmittags mit ihren Familienangehörigen.

»Praga«.

Im Jahre 1929 wurden 15 Sitzungen abgehalten, außerdem eine Sitzung gemeinsam mit der w. „Bohemia" und der w. „Humanitas".

Bei den Logensitzungen wurden nachstehende Vorträge gehalten:

Br. Prof. Dr. Oskar Engländer: „Probleme der Volkswirtschaft."
Br. Robert Lasch: „Lebensdienst" (Buchreferat).
Br. Dr. Karl Grünbaum: „Bruder und Nächstenliebe." Ethische Gedanken im altjüdischen Schrifttum.
Br. Ing. Alfred Pollak: „Kunst im Alltag."
Br. Expr. Oskar Stein: „Unser Weg zum Menschentum."
Br. Dr. Emanuel Willner: „Deutschland am Höhepunkte seiner Macht, sein Niedergang und Wiederaufstieg."
Br. Prof. Dr. S. Steinherz: Referat über das „Jahrbuch der historischen Gesellschaft."
Br. Ing. Alex Rott: „Jüdische Bildende Kunst."
Br. Dr. Adolf Bischitzky: „Die sozialen und humanitären Arbeiten des Völkerbundes."
Br. Prof. Dr. Karl Stransky: „André Maurois, eine literarische Charakteristik."
Br. Expr. Prof. Max Weiß: „Neoromantik."

Br. Prof. Arch. Dr. Alfred Pollak: „Technik als Erziehungsmittel."
Br. Expr. Mor. Kornfeld: „Judentum, Zionismus, Menschentum."
Br. Dr. Konrad Nowak: „Židé a židovství v české literatuře" (Buchreferat).

In der gemeinsamen Sitzung der drei Logen hielt der s. w. Großpräsident Dr. Josef Popper ein Referat über „Die Konstituierung der Jewish Agency".

Der Vortrag des Br. Oskar Stein bildete die Einleitung zu einer Debatte in der Loge.

Außerdem wurde ein Debattenabend abgehalten, welcher mit einem Referat des Br. Expräs. Max Weiß über das Thema „Die Loge als soziales Zentrum" eingeleitet wurde.

In diesem Jahre wurden an folgende kulturelle Institutionen Subventionen ausgezahlt:

dem Verein „Kapper" als Subvention für das Werk von Prof. Dr. Čeněk Zíbert über die Hagadah . .	Kč 1000.—
der Toynbeehalle	„ 500.—
dem jüdischen Museum (Beitrag für das Jahr 1928 und 1929	„ 2000.—
der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums 100 Mark	„ 800.—
dem hebräischen Reform-Realgymnasium Munkaczevo	„ 1000.—
dem Herder-Verein	„ 600.—
der jüdischen Gewerbeschule Mähr.-Ostrau	„ 1000.—
dem Hechaluz-Verband Mähr.-Ostrau	„ 500.—
der Zeitschrift „ Jung Juda"	„ 125.—
dem Studentský domov	„ 2750.—

Für soziale Zwecke wurden im heurigen Jahre folgende Beträge ausgezahlt:

dem Verein für entlassene Sträflinge „Nový život" .	„ 2000.—
dem Fürsorgeverein für Schwachsinnige	„ 500.—
dem Mädchen-Freitischverein	„ 500.—
dem Pensionsverein isr. Lehrer	„ 500.—
dem Kreuzerverein	„ 2000.—
dem Verein für Studentenfürsorge	„ 1000.—
dem Handwerkslehrlingsverein	„ 1000.—
dem Roten Kreuz für die arme, frierende Bevölkerung Prags	„ 2000.—
dem Verein jüdischen Ferienkolonien	„ 400.—
der Loge „Jerusalem" für die Opfer der Unruhen in Palästina	„ 12.000.—
der Aktion für Palästina für den gleichen Zweck durch Beiträge der Brüder	„ 78.850.—
für verschiedene soziale und charitative Zwecke weitere	„ 20.577.—
Summa: . . .	Kč 121.327.—

Das Geselligkeitskomitee veranstaltete im Frühjahr und im Herbst einige Tee-Nachmittage. Ueberdies fand nach vorheriger Beratung und Beschlußfassung im Geistigen Komitee im Frühjahr 1929 ein Bruderabend statt. Im Herbst wurde im Logensaale ein Repräsentationsabend unter der Devise „Humor im Liede" abgehalten, welcher ausgezeichnet besucht war und ungeteilten Beifall fand. Ebenso fand heuer nach 2jähriger Pause ein gelungener Silvesterabend statt.

Aus der sozialen Sphäre.

Unter dieser Rubrik sollen aktuelle Probleme, Berichte und Materialien aus der Sphäre der sozialen Fürsorge veröffentlicht werden. Im folgenden bringen wir den Jahresbericht des Lehrerpensionsvereines, welchem dank der Initiative der w. „Humanitas“ die meisten Logen namhafte Beiträge zugewendet haben.

JAHRESBERICHT

des Pensionsvereines der israelitischen Lehrer und Kultusbeamten im Čechoslovakischen Staate, Prag, für das Jahr 1929.

Der Vereinsvorstand hat sich zu Beginn des Berichtsjahres die Aufgabe gestellt, die rechtzeitige Auszahlung der bewilligten Pensionen sicherzustellen, überdies aber die Jahrespensionen, wenigstens den bedürftigsten Pensionisten, zu erhöhen.

Zu Beginn des Jahres betrug das Erfordernis für die Normalpensionen . . . . Kč 37.974.60

Dieser Betrag war durch die feststehenden Einnahmen nicht gedeckt. Diese betrugen:
an Zinsen . . . . Kč 16.666.45
an Beiträgen der aktiven Mitglieder . . . „ 2.044.—
mithin bloß . . . . „ 18.710.45

Der Restbetrag per . . . . Kč 19.264.15

zuzüglich der allgemeinen Ausgaben (Equivalent, Porti usw.) mußte durch Sammlungen gedeckt werden. Die Sicherung der Pensionen wurde erreicht, jedoch nicht die angestrebte Erhöhung der geringen Pensionen, wenigstens nicht in dem Maße, als es der Vorstand gewünscht hätte und als es der unter den Pensionisten herrschenden Not und der Geringfügigkeit der statutarischen Pensionen angemessen gewesen wäre. Trotz aller Bemühungen konnte nicht mehr erreicht werden, als daß im September an 27 der bedürftigsten Pensionisten, und zwar 10 Männer und 17 Witwen eine einmalige Aushilfe à Kč 600.—, im ganzen daher Kč 16.200.— ausgezahlt wurden. Die eingelangten Dankschreiben beweisen, daß diese Aushilfe dringend benötigt wurde. Wir verhehlen uns nicht, daß bedeutend mehr hätte geschehen können, wenn insbesondere die Landgemeinden ihre Pflicht besser erfüllt hätten.

Die israelitischen Landgemeinden haben — bis auf geringe Ausnahmen — versagt, trotzdem es sich hier um gewesene Funktionäre der israelitischen Landgemeinden und um deren Witwen handelt, für welche doch eigentlich die Landgemeinden allein zu sorgen hätten. Auch wenn wir beachten, daß viele Landgemeinden gegenwärtig eine geringe Anzahl von Mitgliedern haben und die Kultusabgaben in diesen unverhältnismäßig hohe sind, verbleibt doch noch eine große Anzahl von Landgemeinden, welche bedeutend größere Beträge diesem eminent sozialen Zwecke hätten widmen sollen, als es faktisch geschehen ist. Es wurden abgesandt an 185 Landgemeinden Gesuche um Bewilligung von Jahresbeiträgen. Diesem Ansuchen entsprachen bloß 27 Gemeinden. Die restlichen 158 Gemeinden haben überhaupt nicht geantwortet.

Seitens der israelitischen Gemeinden wurden im ganzen . . . . Kč 6165.—
bewilligt.

In diesem Betrage sind jedoch inbegriffen die Unterstützungen der israelitischen Gemeinden in:

Prag	Kč 1500.—	
Královské Vinohrady	„ 2000.—	
Smíchov, Karlín, je Kč 200.—	„ 400.—	
Michle, Žižkov, je Kč 100.—	„ 200.—	„ 4100.—

so daß die Landgemeinden zusammen . . . . Kč 2065.—

beigetragen haben. Wenn wir bedenken, daß z. B. die Gemeinden Turnau 50 Kč, Budweis 50 Kč, Königinhof 30 Kč, Laun 40 Kč, Písek 20 Kč, Čáslav 20 Kč, Pilsen 0, Leitmeritz 0 beigesteuert haben, ist zu ersehen, um wieviel mehr für unsere Pensionisten und deren Witwen hätte geschehen können, wenn die Landgemeinden ein größeres Interesse für ihre gewesenen Funktionäre und deren Witwen gezeigt hätten.

Zur besseren Beurteilung der Situation des Vereines sollen folgende Zahlen dienen:

der Verein zählte am 1. Jänner 1929	34 aktive Mitglieder,
im Laufe des Jahres wurden pensioniert . . .	6 aktive Mitglieder,
gestorben	1 aktives Mitglied,
ausgeschlossen	1 aktives Mitglied,
am 31. Dezember 1929 verbleiben sohin . . .	26 aktive Mitglieder.

Der Stand der Pensionisten war

am 1. Jänner 1929	19 Männer,	36 Witwen
pensioniert wurden im Laufe des Jahres . .	6 Männer,	2 Witwen
	25 Männer,	38 Witwen
gestorben	2 Männer,	2 Witwen
Stand am 31. Dezember 1929	23 Männer,	36 Witwen

Zusammen daher 59 Pensionisten.

Von diesen Pensionisten und Witwen stehen:

8 im Alter von 81 bis 88 Jahren,
26 im Alter von 70 bis 80 Jahren,
19 im Alter von 60 bis 70 Jahren,
4 im Alter von 50 bis 60 Jahren,
2 Alter unbekannt,

59

Die Monatsbezüge der Pensionisten betrugen am 31. Dezember 1929:

bei 14 Männern à Kč 100.—,
bei 2 Männern à Kč 80.— bis Kč 90.—,
bei 7 Männern à Kč 66.65 bis 73.35,
bei 19 Witwen à Kč 50.—,
bei 8 Witwen à Kč 41.65 bis Kč 48.35,
bei 9 Witwen à Kč 16.65 bis Kč 35.—.

Die Kassagebarung weist auf:

Einnahmen:

Saldo am 1. Jänner 1929	Kč 6.174.40	
Bezahlte Mitgliedsbeiträge pro 1929 und aus Rückständen von früheren Jahren	„ 4.405.50	
Zinsen	„ 16.726.50	
Freiwillige Beiträge	„ 46.881.—	„ 74.187.40

Ausgaben:

Pensionen	Kč 43.174.70	
Porti, Drucksorten, Gebühren des Postscheckamtes	„ 718.02	
Aushilfe an 27 Pensionisten à 600 Kč	„ 16.200.—	
Equivalent	„ 547.05	
Einlagen bei Geldinstituten . . .	„ 7.100.—	„ 67.739.77
Saldo per 31. Dezember 1929		Kč 6.447.63

Zu diesen Daten führen wir noch an:

Die Pensionen im Jahre 1929 betrugen wie oben bemerkt	Kč 37.974.60
faktisch ausgezahlt wurden	„ 43.174.70
Die Differenz per	Kč 5.200.10

ist dadurch entstanden, daß im Laufe des Jahres sechs Männer und zwei Witwen pensioniert wurden und einige von diesen mit rückwirkender Kraft pro 1928.

Die freiwilligen Beiträge verteilen sich wie folgt:

Großloge und Logen „B'nai B'rith"	Kč 20.560.—
Sammlungen der Mitglieder der Loge „Humanitas"	„ 7.540.—
Israelitische Kultusgemeinden	„ 6.165.—
Sammlungen durch Lokalkomitees, ferner bei Privatpersonen und Vereinen	„ 12.616.—
In Summa . . .	Kč 46.881.—

Der Bedarf pro 1930 wird im Laufe des Jahres wesentlich steigen. Unter den aktiven Mitgliedern stehen 6 im Alter von 70 bis 80 Jahren, 10 im Alter von 60 bis 70 Jahren. Es steht zu erwarten, daß eine große Anzahl der Mitglieder im Laufe dieses Jahres um ihre Pensionierung ansuchen werde. Wir können somit mit größter Wahrscheinlichkeit für das Jahr 1930 mit folgendem Bedarf rechnen:

Pensionen zumindest	Kč 50.000.—
Aushilfe zumindest	„ 20.000.—
Zusammen . . .	Kč 70.000.—

Zur Deckung dieses Betrages ist es unbedingt nötig, alle Kräfte anzuspannen. Wir stellen daher an unsere bisherigen Gönner, aber auch an alle, die bisher unserem Vereine fern gestanden sind, die innigste Bitte, sie mögen im laufenden Jahre unseren Verein ausgiebig bedenken. Insbesondere bitten wir jene israelitische Landgemeinden, welche hiezu in der Lage sind, um genügende Unterstützung unserer Bemühungen. Es handelt sich um eine wirklich humane und sozial außerordentlich gerechte Sache.

Dr. Emil Wiesmeyer, Obmann. Franz Theiner, Schriftführer.
Luděk Dux, Kassier.

Die Beiträge der Großlogen und der Logen:

Großloge	Kč	5.000.—
Bohemia	„	1.000.—
Praga	„	500.—
Philanthropia	„	1.400.—
Moravia	„	500.—
Silesia	„	500.—
Ostravia	„	460.—
Freundschaft	„	300.—
Karlsbad	„	300.—
Veritas	„	100.—
Humanitas	„	10.000.—
	Kč	20.560.—

Anregungen und Hinweise.

Nicht nur Nekrologe.

Wir feiern unsere Toten in würdiger Weise. Fast stets hat man den Eindruck, daß die Mehrzahl der Brüder in dieser dem toten Bruder geweihten Stunde intensiv an ihn denkt und alle Kraft des Herzens zusammennimmt, um sich sein Bild ein letztes Mal fest einzuprägen.

Ebenso erfährt man durch die Rede, die über den verstorbenen Bruder gehalten wird — mag sie nun schablonenmäßig sein oder sich durch persönliche Fassung vom üblichen abheben —, fast stets neues; man hört von Charakterzügen, Eigenheiten, Eigenschaften, von denen man bisher nichts gewußt hatte, und die vielleicht geeignet gewesen wären, uns dem Bruder näher zu bringen.

Und man hat das wehmütige Gefühl: J e t z t, n a c h d e m e r t o t i s t? Jetzt erfahre ich, was dieser Bruder für ein Mensch war, was ich alles mit ihm gemeinsam hatte, was mich an ihn hätte interessieren können, worüber ich mit ihm hätte sprechen können, was mir ihn besonders wert und lieb hätte machen können?

Interesse, Gemeinschaft, Freundschaft, Sympathie, Liebe — sind nur Menschen gegenüber möglich, welche uns irgendwie k o n k r e t sind.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß uns unsere Brüder meist nicht genug konkret gegenwärtig sind; wir sehen Gesichter, welche Namen haben, an bestimmten Stellen sitzen, einander begrüßen, beim Brudermahl essen, mal einen Toast sprechen und ein paar Witze machen; wenn es gut geht, sitzt man vielleicht nach der Loge oder bei einer geselligen Zusammenkunft oder in einem Komitee mit ihm beisammen und spricht über politische oder wirtschaftliche Dinge oder über jüdische Fragen. Das ist alles. Konkreteres, Intimeres erfährt man meist nicht. In der Regel sehen wir im Logenleben die Brüder — bis auf ein paar Freunde — nur flüchtig, nur in einer bestimmten Projektion, ich möchte sagen, in der Logenprojektion, nicht aber plastisch, nicht als ganze Menschen.

Erst wenn sie tot sind, erfahren wir meist, was notwendig war zu wissen, wenn man ihnen hätte nähertreten wollen.

Da erfahren wir: A war ein Kunstkenner, liebte Bilder und hatte schöne Sammlungen; B unterstützte viele Künstler; C war ein erfolgreicher Geschäftsmann, der sich auf interessante, ja geniale Weise in die Höhe gebracht hatte; D war eine Leuchte seiner Branche, in welcher er hervorragende Neuerungen eingeführt hatte; E war ein guter Freund seiner Freunde, für die er sich aufzuopfern wußte; F führte ein mustergültiges Familienleben und hat seinen Kindern eine ganz besonders kultivierte Erziehung angedeihen lassen; G war ein guter Musiker und pflegte über Dilettantenmaß hinaus die Kammermusik; H hatte eine schöne Instrumentensammlung; I war ein passionierter Schrebergärtner; K war ein guter Tennisspieler; L war ein Markensammler; M hatte eine sehenswerte Münzensammlung; N liebte die Geschichte und hatte eine respektable Bibliothek angesammelt; O war ein Kenner der Philosophie und hatte selbst recht originelle Ideen, die er in stillen Stunden seinen Freunden mitzuteilen pflegte; P beherrschte viele Sprachen; Q war vielgereist und wußte interessant über seine Reisen zu erzählen; R war ein lustiger Mensch, trank gern und wußte lustige Witze zum Besten zu geben; S hatte im Kriege in der Gefangenschaft seltsame Dinge erlebt; T hatte sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet und eine schwere Jugend hinter sich; U hat eine starke Neigung für den Bolschewismus; V ist Zionist; W spielt gut Bridge usw.

Das sind lauter Dinge, die man erfahren kann, von denen man bei Lebzeiten des betreffenden Bruders nichts gewußt hat (die beiden letzten Beispiele möchte ich übrigens davon ausnehmen; die bleiben meist nicht verborgen).

Jeder Mensch ist interessant; man muß nur den Punkt kennen, wo er interessant wird; wie oft erfährt man ihn bei uns erst nach seinem Tode!

Ich glaube, ein richtiges brüderliches Verhältnis kann nur entstehen, wenn dieses „Interessante" offenbar wird, wenn der Mensch, dem ich brüderlich gesinnt sein soll und will, mir in einer konkreten und plastischen Realität erscheint; wie oft geht uns diese Realität erst durch den Nekrolog auf!

Steckt da nicht ein Fehler? Muß das sein? Wäre da nicht die Loge berufen, einen Weg zu finden, diese Konkretheit, diese Voraussetzung von echter Gemeinschaftsgesinnung, Freundschaft, Sympathie, schon früher zu schaffen?

Ich will nicht nur diese Frage stellen, sondern auch — wohl nicht eine Antwort — aber doch eine Anregung geben.

Man führe — paradox ausgedrückt — Nekrologe bei Lebzeiten ein!

Vielleicht gibt es andere Gelegenheiten, über einen Bruder zu sprechen, als dessen Tod, Gelegenheiten, wo eine nähere Schilderung nicht bloß wehmütiges Bedauern hervorruft, daß man das alles nicht früher gewußt hat, sondern die Möglichkeit bietet, das Verhältnis zu diesem Bruder lebendig und erfüllt zu gestalten!

Es feiert zum Beispiel ein Bruder seinen 50. Geburtstag oder sein 20jähriges B.-B.-Jubiläum. Wäre es nicht besser, anstatt ihm einige Lobsprüche und Glückwünsche ins verlegene Gesicht zu sagen, daß der

betreffende Bruder einmal schön zu Hause bleibt und daß man ihn so feiert, daß ein Freund oder Kenner seines Lebens in seiner Abwesenheit einen kleinen Vortrag über Leben und Wesen, Laufbahn und Erfolge, Glück und Unglück, Kenntnisse und Liebhabereien, Vorzüge, Eigenschaften und Fehler des Jubilanten hält?

Ich weiß, daß gegen diese Anregung mancherlei zu sagen ist; aber ich glaube, daß fast alle Bedenken, die hier zu erwarten sind, gerade in einem Bruderverein, d. h. in einer Gemeinschaft, deren Mitglieder wohl nicht immer Brüder sind, aber zu Brüdern werden sollen, nicht entscheidend sein sollten.

Felix Weltsch.

Jüdische Museen.

In der letzten Nummer unserer Monatshefte wurde darauf hingewiesen, daß in den meisten Ländern für die jüdische Museumsbewegung ein reges Interesse wahrzunehmen ist. Und bei uns? Außer in Prag ist von der Gründung eines jüdischen Museums in unserere Republik nichts bekannt geworden. Dabei würde eine Erschließung jüdischer Denkwürdigkeiten zweifellos wertvolles Material zu Tage fördern und zur Kenntnis jüdischer Kunst und Kultur wesentlich beitragen. Der veröffentlichte Vorschlag des Dr. Schwarz, daß das Museum sich nicht allein auf Kunstgegenstände beschränken, sondern auch ein Archiv synagogischer Baukunst, der Schrift-, der Buchdruck- und Buchkunst, sowie der Bildnisse bedeutender Juden sein soll, umfaßt ein umfangreiches Arbeitsgebiet. Es wäre gewiß eine verdienstvolle Förderung der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Republik, wenn systematische Sammlungen jüdischer Denkwürdigkeiten dem jüdischen Forscher zugänglich wären. In dieser Erkenntnis werden die größeren Provinzgemeinden gewiß gern bereit sein, für Museumszwecke einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen, der ein Ehrenplatz jüdischer Kunstpflege werden könnte.

Prof. Dr. Fritz Seidner (Teplitz-Schönau).

Jüdische Jugendbibliothek.

Im Jahresberichte der Loge „Karlsbad" wird über die sehr bemerkenswerte Schöpfung einer jüdischen Jugendbibliothek gesprochen. Da diese Einrichtung auch anderwärts Nachahmung finden dürfte, sei an dieser Stelle die besondere Äußerung der w. „Karlsbad" über ihre Jugendbibliothek wiedergegeben.

„Die Errichtung der Jugendbibliothek ist geeignet, ein seit langem empfundenes Bedürfnis zu erfüllen. Sie hat freudige Überraschung bei den Schülern und deren Eltern hervorgerufen und wurde allgemein begrüßt. In der kurzen Zeit ihres Bestandes wurde die Bibliothek von insgesamt 112 Schülern benützt. Hievon waren 42 Volksschüler, 10 Bürgerschüler und 60 Mittelschüler. Anzahl der Entleihungen: 250.

Leider konnten nicht alle Ansprüche befriedigt werden, da es in der jüdischen Literatur an Jugendbüchern mangelt. Die wenigen, die in der Jugendbibliothek vorhanden sind, reichen auf die Dauer natürlich nicht aus. Es wird demnach notwendig sein, fortlaufend alle Neuerschnungen auf diesem Gebiete der Bibliothek einzureihen.

Um die älteren Mittelschüler (der oberen Klassen) mit den jüdischen Problemen der Zeit vertraut zu machen, wäre es angezeigt, der Jugendbibliothek eine jüdische Zeitschriften-Abteilung anzugliedern, z. B. mit „Menorah", „Der Morgen". Referate der Schüler und daran sich anschließende Diskussionen wären geeignet, das Wissen vom Judentum zu vertiefen und das Interesse an den Vorgängen in der jüdischen Welt zu erwecken und wachzuhalten.

Resümierend: Mehr Jugendbücher für die Kleinen, allmähliche Komplettierung der Bücher für die älteren Schüler und Anschaffung von jüdischen Zeitschriften für die oberen Klassen der Mittelschulen werden die Jugend-Bibliothek zu einem wichtigen Behelf in der jüdischen Erziehung unserer Jugend gestalten."

Aus anderen Distrikten.

Rumänien.

(Großlogentagung.)

Die Großlogentagung wurde in Bukarest am 25. und 26. Dezember 1929 abgehalten. Es nahmen 29 Mitglieder an ihr teil, darunter 10 Mitglieder des Generalkomitees (Sanhedrin). Großpräsident Senator Dr. J. Niemirower hielt eine groß angelegte Eröffnungsrede, die hebräisch und rumänisch begann und deutsch fortgesetzt wurde. Br. Niemirower erörterte drei Fragen, die sich jede Loge und jeder Bruder vorzulegen habe: Wem gehörst du an? Wohin gehst du? Und wem hast du über dein Sein und Haben Rechenschaft zu geben? Der Redner feierte die Toten Kraus, Bogen, Dr. Kohn (Wien), Sam. Pineles (Galatz) und Flemminger (Czernowitz), huldigte dem Ordenspräsidenten Alfred M. Cohen und der Exekutive in Amerika und begrüßte den anwesenden Ehrenpräsidenten des Distriktes Dr. Adolphe Stern, der die Versammlung und die anwesenden Gäste durch eine meisterhafte Rede begeisterte.

Br. Niemirower gab dann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Distriktes seit dem Jahre 1927, schilderte besonders die Beziehungen zur Exekutive in Amerika und zur Arbeitsgemeinschaft und gab einige kulturelle Anregungen.

Br. Schatzmeister B. Bercovici erstattete den Bericht über die finanzielle Lage des Distriktes und machte Vorschläge für die Zukunft. Es wurde eine Finanzkommission bestehend aus den Brüdern Glückmann (Bukarest), Präsident Steuermann (Galatz) und Br. Elias (Yassy) gewählt.

Br. Großsekretär J. Cretescu referierte über die Reorganisierung der alten Logen und die Gründung von neuen Logen. Br. Großpräsident sprach Br. Exsekretär Bucov den Dank des Distriktes für seine segensreiche Tätigkeit aus.

In der zweiten Nachmittagssitzung führte Großvizepräsident Dir. Seidmann den Vorsitz. Br. Dr. Landau (Czernowitz) hielt ein interessantes Referat über „Die ideelle Not des Judentums in der Gegenwart". Br. Adv. Elias (Jassy) verlas das lehrreiche Referat des Präsidenten Dr. Solomovici, der verhindert war, an den Beratungen teilzunehmen, über „Die Propagierung der Ordensideen in und durch die Logen und die Vertiefung des Logenlebens". In diesem Referat wurde besonders empfohlen, sehr wählerisch und vorsichtig bei der Aufnahme von neuen Brüdern zu sein. Nach einer langen, lebhaften

Debatte über die Referate wird über Antrag von Dr. Glückmann dem Generalkomitee das Absolutorium erteilt. Die w. „Orient" wurde beauftragt, in Bessarabien Logen zu gründen.

Zu Beginn der Sitzung vom 26. Dezember widmete Großpr. Niemirower den Toten aller rumänischen Logen Worte der Pietät. Es folgten die lichtvollen Referate des Br. Advokat Chefner über „Die Konstitution des Ordens" und des Bruders Dr. Berkowitz und des Br. Dir. Klüger über „Die Neutralität des Ordens in politischen Fragen". Eine teilweise stürmische Debatte setzte ein. Es wurde eine Kommission gewählt, die Normen in bezug auf die aufgeworfenen Fragen feststellen soll. Die Kommission besteht aus den Brüdern Seidmann, Kertecz, Chefner, Dr. Berkowitz, Sărăteanu, Noil Bring und Steuermann. Es folgte ein treffliches Referat des Br. Dr. Kertecz über die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Logen Siebenbürgens. Der Referent entwickelte das Programm dieser Organisation für transilvanische Fragen und betonte, daß die Arbeitsgemeinschaft treu und eng verbunden mit dem Gesamtdistrikt bleibt. An Stelle des erkrankten Br. Marcel Goldmann stimmte als Korreferent Br. Niemirower den Vorschlägen des Referenten bei. Die Versammlung genehmigte diese Anträge aus Siebenbürgen. Dr. Horia Carp sprach mit großem Enthusiasmus über die Pflichten der Logen, unsere Kulturträger und Kulturarbeiten zu fördern. Wegen der vorgerückten Stunde erklärte Br. Sarateanu, daß er sein Referat über die Tätigkeit der Frau in der Loge schriftlich dem Generalkomitee überweisen werde. Das Generalkomitee wird sich mit den verschiedenen Fragen und Anträgen, die nicht behandelt werden konnten, befassen.

Namens der Wahlkommission schlug Br. M. J. Steinberg vor, die Zahl der Sanhedrin-Mitglieder zu vergrößern, 4 Vizepräsidenten und 2 Mentoren zu wählen und dem Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft in Siebenbürgen Sitz und Stimme im Sanhedrin zu gewähren. Nach einer langen Debatte wurde mit Zwei-Drittel-Majorität die Aenderung des Organisationsstatutes im Sinne der gemachten Vorschläge angenommen.

Es wurden alsdann gewählt: Großpräsident: Senator Oberrabbiner Dr. J. Niemirower; Großvizepräsidenten: Dir. Max Seidmann, Adolphe Schwarz, Adv. F. Chefner, Dr. J. Berkowitz; Großmentoren: Dir. Karl Klüger, Albert Steiner; Großschatzmeister: B. Bercovici; Großsekretär: J. Cretescu; Mitglieder: Horia Carp, Gabriel Carp, M. Zelter Sarateanu, Marcel Goldmann, Dr. Feldmann, Dr. J. Diamant, Dr. Ritter, Jean Steuermann, Emil Devecseri, Dr. Solomovici, Dr. Klein, Dr. Kertecz (Repräsentant der Arbeitsgemeinschaft der Logen Siebenbürgens).

Das Generalkomitee beschließt, es dem Präsidenten der Exekutive in Cincinnati anheim zu stellen, dort den oder die Delegierten für den rumänischen Distrikt bei dem Konstitutionskonvent zu ernennen, es schlägt den Br. Großpräsidenten Niemirower für das Exekutivkomitee und Br. Ehrenpräsident Dr. Adolphe Stern als Vertreter des Distriktes im Appellationshofe vor, falls ein solcher auch jetzt von Europa aus gewählt werden kann.

Aus dem Kulturreferat, das Br. Großpräs. Niemirower auf der Großlogentagung hielt, sei folgende interessante Stelle wiedergegeben, schon weil sie direkt auf kulturelle Leistungen unseres Distriktes Bezug nimmt: „Im Wesen unseres Ordens spielt das Kulturelle die Hauptrolle. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß unser Distrikt im alten Königreich bei Gründung und Erhaltung der jüdisch-rumänischen Schulen eine führende Stellung einnahm, daß auch in der alten Loge „Orient" (Bukowina) und in den neuen Logen in Siebenbürgen durch Abhaltung lehrreicher Vorträge und Eröffnung von Bibliotheken unsere Kultur gefördert wird. Besonders in unserer Epoche sollte das amerikanische Vorbild und die Intellektualität der deutschen Logen ein lebendiges Beispiel für uns sein. Kulturprobleme beschäftigten uns immer. Wir sind zum Beispiel stolz darauf, daß ein rumänischer Jude, Wininger, das Monumentalwerk „Die jüdische Nationalbiographie" herausgibt und fordern immer die Brüder zur Unterstützung dieses Unternehmens auf. Es ist somit selbstverständlich, daß

die Gesellschaft für die Wissenschaft des Judentums bei uns, unter meinem Präsidium, in der Br. Dr. Halevy als Schriftführer durch Publizierung wertvoller Jahresbücher segensreich wirkt, in allen Kreisen unseres Ordens warm begrüßt wurde. Diese Gesellschaft muß aber unterstützt werden, damit sie sich im Dienste der Wissenschaft des Judentums entwickele. Gemäß unserem Vorschlag auf Schaffung einer Zentralakademie des Judentums und im Einklange mit den Bestimmungen der letzten Konferenzen der Arbeitsgemeinschaft sollen wir hierzulande ein Institut für Geschichtsstudium begründen.

Ein solches Institut würde den wissenschaftlichen Bedürfnissen der rumänischen Juden entsprechen. Die Arbeiten der Chronisten Psantir, Kaufmann usw., der Historiker Gebrüder Elias, Moses und Wilhelm Schwarzfeld, die Untersuchungen der gewesenen Gesellschaft „Juliu Barasch“, die Monographien einzelner alter Gemeinden, wie meine Arbeit über Jassy, müßten fortgesetzt werden.

Die Geschichte der rumänischen Juden umfaßt jetzt auch die Geschichte der Juden in den neu hinzugekommenen Provinzen. Wir erwähnen von Arbeiten nach dieser Richtung hin, die des Rabbiners Dr. Eisler (Cluj) und der Doktoren Schulsohn und Kaßner (Bukowina). Auch die allgemeine Geschichte der Juden wurde in Altrumänien nicht vernachlässigt. Es sei mir gestattet, auf meine Arbeiten: „Beiträge zur Philosophie der jüdischen Geschichte“, „Spaziergänge in die Geschichte der Juden“, wie auf die Halevys und Pineles hinzuweisen. Horia Carp und Dr. Algazi versuchten Grätzs Geschichtswerk ins Rumänische zu übersetzen.

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich die Möglichkeiten und Pläne eines Institutes für jüdische Geschichte darzulegen. Es muß aber betont werden, daß so wie der tschechoslowakische Distrikt großartige Werke über die Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei patronisiert, es die Pflicht unseres Distriktes ist, unserer Gesellschaft für die Wissenschaft des Judentums im allgemeinen, einem Institute der jüdischen Geschichtsforschung im besonderen moralische und materielle Hilfe angedeihen zu litten hat.

Oesterreich.

Die Berichte der Logen über ihre Tätigkeit im abgelaufenen Jahre weisen auf den schweren Verlust hin, den der Distrikt durch den Tod des Großpräsidenten Edmund Kohn erlitten hat.

Auf die Wiener Logen haben die dort gehaltenen Vorträge des Br. Großpr. Dr. Baeck besonders nachhaltig gewirkt. Nahezu in allen Logen wurden Diskussionsabende über seine Auffassung vom Orden gehalten. Dr. Baeck hat aus historischem Gefühl heraus eine Erneuerung des menschlich-jüdischen Ideals gefordert. Gäste der Wiener Logen waren als Vortragende weiters Br. Neumann der w. „Fides“ und Br. Expr. Ziegler (Karlsbad). In der w. „Massadah“ hielt Br. V. Kellner von der w. „Wien“ einen Zyklus über die Welt der Psalmen. Wieder haben die Logen für die unter ihrer Patronanz stehenden Anstalten Hervorragendes geleistet.

Br. Reg.-R. Prof. Dr. Ludwig Singer, der unermüdliche Leiter der Wiener Toynbeehalle, war aus Anlaß seines 70. Geburtstages Gegenstand herzlicher Ehrungen.

Die w. „Ehrmann“ (Linz) wohnte am 11. Mai einer Sitzung der w. „Alliance“ in Budweis bei. Bei der Sitzung hielt Br. Expr. Karl Thieberger ein Referat und Br. Dr. Viktor Kurrein (Linz) das Korreferat. Die dort gewonnenen Anregungen über das Verhältnis auswärtiger Brüder zu ihrer Vereinigung führten zu einem Antrag der w. „Ehrmann“ an den österreichischen Verband.

Am 5. Jänner konnte die w. „Graz“ das von ihrem Präsidenten Kommerzialrat Simon Rendi gestiftete Logenheim feierlich einweihen. Die Grazer Schwestern überreichten dem Präsidenten einen künstlerisch ausgeführten silbernen Hammer. Die Tochter eines Bruders, Frs. Spieler, übergab ein Laib Brot und ein prunkvolles Salzfaß. Der s. w. Großpr. Schnabl sowie viele Mitglieder der Großloge waren zur Einweihung erschienen. Br. Präs. Rendi hielt die Festrede, in welcher er die soziologische Bedeutung eines

eigenen Heimes für den Brudergedanken hervorhob. Br. Prof. Herzog, der in feierlicher Weise die Mesusah an die Tür befestigte, würdigte namens der Brüder die unbeschreiblich verdienstvolle Tätigkeit des Präsidenten. Hierauf wurde im Logentempel eine Gedenktafel enthüllt, welche die Brüder ihrem Präsidenten gewidmet hatten.

Deutschland.

In einem sehr eingehenden, mit statistischem Material belegten Aufsatz in den B'nai-B'rith-Mitteilungen kommt Br. Max Birnbaum (Berlin) zu dem Schluß, daß es unmöglich ist, innerhalb des deutschen Judentums jüdische Bevölkerungspolitik, d. h. eine Hebung der Geburtenziffer, die tief unter der Sterbe- und Austrittsziffer steht, durchzuführen. Die ganze Frage ist eben nicht eine sozialhygienische, sondern eine wirtschaftliche, und sie muß in der weltgeschichtlichen Perspektive der Kapitalisierung gesehen werden. Dem sozialen Problem widmet auch Br. Hanauer von der Frankfurter Universität einen Artikel: Statistik und Wirtschaftskunde der Juden und die Logen. Es handelt sich darum, daß die Logen einen Betrag von 7000 Mark aufbringen, welche die Erforschung und statistische Erfassung der jüdischen Bevölkerungsverhältnisse in Deutschland erfordert.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestandes hielt die Berliner Toynbeehalle einen Festabend am 12. Jänner d. J. ab. Br. Großvizepr. Maximilian Stein hielt die Festrede. Auch die Berliner Toynbeehalle ist, wie in den meisten anderen Städten, eine Schöpfung der Logen. Unter den Glückwunschrednern war auch Br. Großpr. Baeck.

Die Universität Heidelberg hat dem Berliner Justizrat Dr. Julius Magnus, dem Herausgeber der juristischen Wochenschrift, das Ehrendoktorat verliehen. Br. Magnus ist Expr. der Berthold-Auerbach-Loge; er wurde bereits 1926 von der Universität Frankfurt zum Ehrendoktor ernannt.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M. veranstaltete in der „Frankfurt-Loge" eine Gedenkfeier für Franz Rosenzweig. Der Saal war stark überfüllt. Nach einem musikalischen Auftakt hielt der Vorsitzende des Gemeindevorstandes Br. Expräs. Justizrat Blau eine Ansprache, in der er Franz Rosenzweigs geistige Führerschaft, sein heroisches Leben und Sterben zeichnete. Die Gedenkrede hielt Br. Großpräs. Dr. Leo Baeck. Er gab einen historischen Abriß der europäischen Bildungsgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte und die Stellung des gebildeten Juden in dieser Epoche. Lebend zwischen den Polen von Leiden und Schaffen, drang Rosenzweig, um den Zeitlosigkeit webte, vor zur Erkenntnis der Welt. Als Bote vom Ewigen zum Unendlichen in seiner Hoffnung, so lebt er fort im Gedächtnis. Nach einer kurzen Einführung las Martin Buber drei Abschnitte „Der leidende Knecht Gottes" aus Jesaja.

Amerika.

Am 29. Dezember fand in Philadelphia eine gemeinsame Sitzung der dortigen Logen statt, bei welcher 250 neue Mitglieder eingeführt wurden. Etwa tausend Personen nahmen an dieser Feierlichkeit teil. Ordenspräsident Cohen hielt eine kurze Ansprache, worin er die Verdienste Br. Portners, des Anregers dieser Einführung, würdigte. Am gleichen Tage fand die Tagung des Generalkomitees des dritten Distriktes statt. Es wurde beschlossen, als Zeichen der Ehrung für den abtretenden Großpräs. Berkowitz jährlich tausend Dollar ihm zur Verfügung zu stellen, die für irgend einen von ihm bestimmten B'nai-B'rith-Zweck Verwendung finden sollen. Die Sitzung wurde durch Br. Ordenssekretär Rubinow mit einer Ansprache geschlossen.

Unter dem Vorsitze des Ordenspräsidenten Cohen fand in Chicago am 16. Dez. v. J. die Hauptversammlung der Hillel-Kommission statt. Bisher sind sieben Hillel-Schulen an verschiedenen Universitäten in Tätigkeit, die zusammen einen Jahresaufwand von 100.000 $ erfordern. Die Illinois-Gründung wurde ermächtigt, eine Sammlung zum Bau eines neuen Gebäudes, das 70.000 Dollar kosten dürfte, einzuleiten. Eine ganze Reihe von Universitäten haben um Errichtung von Hillel-Stiftungen angesucht. Fünf Gesuche mußten vorläufig zurückgestellt werden.

UMSCHAU.

Eine jüdische Kunstausstellung in Prag.

Die Prager Ortsgruppe der Wizo (Weltorganisation zionist. Frauen) hat im Feber in den Räumen des Palais Phönix eine Ausstellung veranstaltet, die in ihrer Art ganz neu ist. In neun Räumen werden die Leistungen der Juden in der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts an großen Beispielen vorgeführt von Israel Kaufmann, dem ersten Genre-Maler religiöser Juden, bis zu dem Expressionisten Ludwig Meidner. Mit unnachgiebiger Strenge hat der künstlerische Leiter der Ausstellung Dr. Hugo Feigl alles von ihr ferngehalten, was ihren repräsentativen Charakter hätte herabmindern können. Gerade für einen ersten Versuch ist das Urteil ernster Kenner von größter Bedeutung. Dadurch mag vielleicht dem durchschnittlichen Publikumsgenießer manches befremdlich, vielleicht auch kunstparteilich erscheinen, aber im Grunde richtet sich das allgemeine Urteil eines solchen Unternehmens und seine Wirkung immer nur nach dem Spruch der Kenner. Gewiß waren nicht alle jüdischen Meister erreichbar und auch unter denen, die man gerne vertreten gesehen hätte, fehlen eine ganze Reihe. Aber man darf eine Ausstellung nur nach dem beurteilen, was vorhanden ist, nicht nach dem, was fehlt. Und da muß man wohl über die Fülle der Talente staunen, welche die Juden trotz Jahrtausende alter Abkehr von einer Selbstbetätigung in den bildenden Künste in einem Zeitraum von zwei bis drei Generationen hervorgebracht haben. Völker mit uralter Kunsttradition haben oftmals in ihrer ganzen Geschichte keine solche drei großen Namen aufzuweisen, wie Israels, Pissaro und Liebermann. Werke dieser Meister — Liebermann hat sogar aus seinem Privatbesitz ein Bild zur Verfügung gestellt — bilden den Glanzpunkt der Ausstellung. Diese Bilder allein in einem Raume beisammensehen zu können, wäre eine verdienstvolle Kulturleistung der Wizo gewesen.

Es ist eine ganz müßige, trotzdem aber eine immer gern gestellte Frage, ob sich in den Werken etwas spezifisch Jüdisches finde. Eine nach Menschengruppen bestimmbare Kunst gibt es nur dann, wenn die Künstler dieser Menschengruppe in einem organisch geschlossenen Lebenskreis schaffen; aber selbst hier sind nationale oder rassenmäßige Deutungen höchst zweifelhaft und wohl eher als Ausdruck eines bestimmten Zeitempfindens hinzunehmen. Was an Israels, Liebermann, Chagall, Jankel Adler wahrhaft jüdisch ist, das ist in das Kunstempfinden ihrer Epoche und ihres Kulturkreises eingegangen und nun sehr schwer aus dem deutschen Impressionismus oder französischen Expressionismus herauszulösen.

Es ist für einen künftigen Historiker nicht unwichtig, festzustellen, daß nur eine ganz kleine Zahl von Bildern jüdische Themen darstellt. Selbst das moderne Palästina hat keinen nennenswerten Vertreter. Es ist eben die Kunst das getreue Bild der geistigen Struktur des Juden von heute: Das Jüdische ist in ihm tief vergraben, sein Auge blickt ins Allgemeine. Sollte sich einmal in Palästina eine neue jüdische Kulturatmosphäre bilden, die eine bedeutende Kunst hervorbringt, dann werden vielleicht auch in den Bildern der jetzigen Künstler Züge sich verdeutlichen, die wir heute noch nicht zu sehen vermögen.

Der kulturelle Sinn der Ausstellung ist frei von jeder Apologie, es sollte lediglich die Tatsache des großen Anteiles jüdischer Künstler an den verschiedensten Richtungen und Entwicklungsphasen moderner Kunst lebendig vor Augen geführt werden. Darum hat die Ausstellung eine große Aufgabe erfüllt: sie hat den Juden gezeigt, wieviele Namen sie mit Stolz zu den ihren zählen dürfen, und sie hat in nichtjüdischen Kreisen den Respekt vor dem kulturellen modernen Judentum gesteigert.

Die Prager Logen haben durch eine namhafte Spende die Ausstellung gefördert. t.

Religiöse Bewegungen.

In den ersten Febertagen trat in Breslau die Hauptversammlung für das Liberale Judentum unter Vorsitz von Rechtsanwalt

Heinrich S t e r n (Berlin) zusammen. Thema der Tagung war: Das Judentum als Weltreligion. Aus der Einleitungsrede und der Diskussion ging deutlich hervor, daß wohl die Mehrzahl aller Juden in Deutschland sich zum liberalen Judentum bekenne, daß aber dieser Liberalismus bei den meisten aufgehört habe, seine religiös bewegende Kraft zu zeigen und weit eher ein Indifferentismus genannt werden müsse. Deutlich war allen Reden zu entnehmen, daß der Sinn des religiösen Liberalismus mehr sein müsse, als bloß gegen Zionismus und Orthodoxie zu kämpfen. Der Generalsekretär der Vereinigung George Goetz gab schon einige Tage vorher in der „Jüdisch-liberalen Zeitung" seinen Ansichten prägnanten Ausdruck: „Die Tagung wird klarzulegen haben, daß wir eine Weltreligion nur haben, wenn unsere Religion für die Welt ist und ihr wirklich etwas zu sagen, zu geben hat. Das Judentum Weltreligion? Nur wenn es Religion für die Welt ist; es dazu zu gestalten, das ist unsere vornehmste Aufgabe.... Wir sind unzufrieden mit den Gemeinden, weil sie mehr und mehr in orthodoxes und zionistisches Fahrwasser geraten. Der Zionismus als der innerjüdisch und außerjüdisch aktivere, gefährlichere Gegner beschäftigte uns bisher am meisten. Unsere Vereinigung ist das letzte starke Bollwerk gegen alle prozionistischen Bestrebungen. Daran darf nichts geändert werden, aber — es darf damit auch nicht sein Bewenden haben. Denn das ist gewiß: Antizionismus allein ist kein jüdisches Programm, am wenigsten der ideenlose Antizionismus aus bloßem Affekt. Wen mit dem Judentum lediglich ein antizionistischer Affekt verbindet, der ist Nationaljude mit umgekehrtem Vorzeichen, der ist religiös uninteressiert und wird nie imstande sein, fruchtbare Arbeit im Dienste des religiösen liberalen Judentums zu leisten. Und auch über unser eigenes Sündenmaß müssen wir uns klar sein: wir ließen in Gemeinden und Organisationen nicht nur die Zionisten, wir ließen auch die Nichts-als-Antizionisten zu stark werden; und wenn nun in Breslau das Wort von der Weltreligion erklingt, so liegt der Ton nicht nur auf dem Worte Welt, sondern er liegt vornehmlich auch auf dem Worte Religion, aufrufend diejenigen, die zu religiös-jüdischer Zukunftsgestaltung entschlossen sind, und die auch nicht zurückbeben vor dem Gedanken, daß es eine konkrete Form des Judentums geben kann, die sich von der heutigen so weit unterscheidet, wie die heutige vom alten Opferjudentum. Religiöser Gestaltungswille allein dient der Erhaltung dessen, was unvergänglich und auch unwandelbar ist am Judentum: seiner Gotteslehre und, wenn man so sagen darf, seiner Forderung nach Gott-Verwirklichung in der Welt."

Die Breslauer Tagung hat nun freilich diese im Grunde Bubersche Forderung nach Gott-Verwirklichung nicht erfüllen können, aber es wurden immerhin eine ganze Reihe praktischer Vorschläge gemacht, um das liberale Judentum von Ortsgruppe zu Ortsgruppe zu einer religiösen Bewegung zu entwickeln. Den Mittelpunkt der Tagung bildete das Hauptreferat Dr. Caesar S e l i g m a n n s, des bedeutenden Frankfurter Rabbiners. Er führte aus, daß das Judentum schon von den ersten Anfängen an neben den auf seine Stammesgemeinschaft beschränkten Satzungen Tendenzen universalistischer Art gekannt habe. Bei den Propheten, dann besonders in der sogenannten Weisheitsliteratur sei dieser universalistische Zug besonders ausgebildet worden. So war es möglich, daß das Judentum in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten eine ausgedehnte Bekehrungstätigkeit entfaltete, die von dem Proselyten nur die Übernahme der sittlichen Verpflichtungen des Judentums, nicht seiner rituellen Vorschriften verlangte. Auf den Bekehrungsbüchern des Judentums hat wenige Jahrhunderte später das allmählich erstarkende Christentum seine Missionstätigkeit aufgebaut. Die Fortentwicklung der universalistischen Tendenzen, wie sie sich in den im talmudischen Schrifttum entwickelten Begriffen der Noachiden, der „Jire Haschem" findet, hat in der realen Welt keine Verwirklichung finden können. Das paulinische Christentum hat die Bekehrungstätigkeit des Judentums unmöglich gemacht, indem es mit den Mitteln der staatlichen Macht des römischen Kaisertums das Judentum so weit wie nur möglich zu unterdrücken suchte.

Trotz dieser bald 2000 Jahre währenden Verfolgungen hat sich das Judentum erhalten und den Anspruch auf Weltgeltung nicht aufgegeben. Die revolutionären Bewegungen innerhalb des Christentums stellen im tiefsten Grunde eine Rückkehr zum Judentum dar. Wenn mancher der heutigen Juden sagt, daß die gebildete Welt die sittlichen Forderungen des Judentums mindestens theoretisch angenommen habe und deshalb das Sonderdasein des Juden in Frage gestellt sei, so sei diese Frage nach dem Warum des Judeseins eine verfehlte. So wie man den Baum nicht danach fragen könne: „Warum bist du Baum?“, so könne man nicht fragen: „Warum bin ich Jude?“, da es sich hier um eine einfache durch die Geschichte erhärtete Tatsache handle. —

Mitten in das „praktische“ religiöse Leben will eine von den orthodoxen Kreisen ausgehende, aber im Grunde überparteiliche Bewegung eingreifen: die der Sabbathtreuen, der Schomre-Schabbos. Heute bestehen in allen größeren Gemeinden Gruppen dieses Weltverbandes, der im Sommer d. J. einen Weltkongreß in Berlin plant. Gleichsam als Auftakt dazu fand am 16. Feber im Bachsaal in Berlin eine von ca. 2000 Personen besuchte Versammlung statt, deren Motto: „Sabbath — Judentum — Menschheit“ war. Die Kundgebung sollte die Größe des ältesten jüdischen Kulturgutes, den Sabbathgedanken, vor der breitesten Öffentlichkeit in seinem religiösen und wirtschaftsethischen Sinne herausarbeiten.

Der Gründer und Präsident des Weltverbandes, Seminardozent Dr. Samuel Grünberg, bezeichnet es als die Tragik des Judentums, daß es gerade im Zeitalter des gesetzlichen Ruhetages um dessen Ur- und Vorbild, den Sabbath, zu kämpfen habe. Zur Verlesung gelangte eine Sympathiekundgebung des Staatssekretärs z. D. Prof. Dr. Julius Hirsch. Dieser regt an, seinen Vorschlag zur Verlegung des Lohnzahlungstermins auf verschiedene Wochentage in den Dienst der Sabbathschutzidee zu stellen.

Rabbiner Dr. Freimann bezeichnet den Sabbath als „Waffenstillstand im Kleinkrieg des Lebens“. Die dem Sabbath drohenden Gefahren sind: die Konzentrationsbewegung in den bisher typisch „jüdischen“ Erwerbszweigen und von außen her die vom Völkerbunde und in den U. S. A. geplante Kalenderreform mit „Blankotagen“. Er fordert Schutzarbeit nach beiden Richtungen.

Oberrabbiner Dr. Carlebach-Altona sagte: Der Sabbath dient heute der Überwindung der die Zeit beherrschenden Krisen: der Krise der Religiosität in der Großstadt als Kennzeichen für die Verflachung des Lebens — und der Krise des Sozialismus als Ausdruck der Lebensverbitterung. Der in Verblendung Gott fluchende Proletarier flucht nur denen, die, Gott im Munde führend, Profit und Wirtschaftsmacht steigern, nicht aber dem Gotte des Sabbath, der ein Wahrzeichen der Menschenwürde ist, andererseits aber der Vergeistigung des Lebens dient und sich, wie Cohen sagt, als das „Insiegel der Gottesliebe“ allzeit bewährt.

Frau Lina Wagner-Tauber geißelt die mangelnde Solidarität zahlreicher, auch „orthodoxer“ Juden und stellt als Beispiel für Sabbath-Treue die „Adventisten“ hin, die sogar in Behörden und Großbetrieben unter Wahrung der Sabbathruhe einzudringen vermögen, weil sie den „Mut zur Forderung“ aufbringen. Rednerin erinnert daran, daß gerade der Sabbath, also die scheinbar schwierigste Aufgabe sich bei den Marannen am längsten erhalten hat.

Als letzter Redner begrüßt Ministerialrat Goslar den überparteilichen Charakter der Kundgebung, die hierin der großen Friedenskundgebung vor wenigen Wochen gleiche. Beide Ideen seien aber auch als die klassischen Beiträge des Judentums zur modernen Kultur am ehesten als Einigungsfaktoren geeignet. Der Sabbath ist der ewig lebendige Protest gegen die Arbeit als Selbstzweck, vielmehr selbst Zweck und Ziel der Arbeit, Protest gegen die anarchische nicht produktive, sondern Konflikte produzierende hochkapitalistische Wirtschaft und lebendige Widerlegung des uns Profit- und Versklavungssucht vorwerfenden Antisemitismus.

Die Verelendung im Osten.

Während der Budgetdebatte im polnischen Sejm ergriffen jüdische Abgeordnete das Wort und ent-

warfen ein trauriges Bild von der fortschreitenden Verelendung der großen jüdischen Massen. Abgeordneter Farbstein, der auch Präsident der Warschauer jüdischen Gemeinde ist, unterbreitete Vorschläge zur Reformierung des Steuersystems, das einseitig die städtische jüdische Bevölkerung belastet, und schilderte die wirtschaftliche Katastrophe, in der sich die jüdische Bevölkerung Polens infolge der schlechten und besonders zum Schaden der jüdischen Wirtschaftskreise sich auswirkenden Politik der Regierung befindet. 90 Prozent der Wechsel werden nicht eingelöst, ein Handel existiert fast nicht mehr, die Umsatzsteuer fegt wie ein Taifun über die Städte und vernichtet Industrie, Handwerk und Handel. Die Lage des jüdischen Handwerkers und Kleinhändlers gestaltet sich von Tag zu Tag hoffnungsloser; Liquidierung von Unternehmungen, die seit Jahrzehnten existieren, die furchtbare Ziffer der Bankerotte, die Zahl der Selbstmorde infolge wirtschaftlichen Zusammenbruchs — all das sind Symptome der schweren Tragödie des jüdischen Handwerkers und Kleinhändlers. Die Feststellung, daß kein Jude von einer staatlichen Institution angestellt wird, sagt noch nicht alles; die Wahrheit ist, daß, wo die Regierung frühere private Unternehmen in Monopol des Staates nimmt, sie alle Juden, die bisher in diesen Unternehmungen beschäftigt waren, auf die Straße wirft. In der Tabakindustrie haben früher viele tausende Juden Beschäftigung und Lebensunterhalt gefunden. Heute, wo die Tabakindustrie verstaatlicht ist, findet man unter 13.000 Arbeitern im ganzen 440 Juden, davon allein in der Fabrik in Grodno, wo man die Zahl der jüdischen Arbeiter von 100 Prozent auf 40 Prozent reduziert hat, 340 Juden, so daß im ganzen übrigen Polen auf 12.000 Tabakarbeiter im ganzen 100 Juden kommen. In der Tabakindustrie Warschaus, wo früher 1500 jüdische Arbeiter dauernd beschäftigt waren, arbeitet heute ein einziger Jude. In den Fabriksbureaus wurde die Zahl der jüdischen Beamten von 519 auf 3 reduziert; in der Direktion des Tabakmonopols sind unter mehreren hundert Beamten nur 3 Juden. Das ist eine mittelalterliche Art der Judenverfolgung. Zu landwirtschaftlicher Tätigkeit läßt man Juden nicht zu, der Beamtenberuf ist ihnen versperrt, das Handwerk wird durch die Steuerschraube vernichtet, aus allen Regierungsunternehmungen werden die Juden hinausgestoßen — der Rest ist Verzweiflung.

Nicht minder verzweifelt ist die Lage der Juden in großen Gebieten Sowjetrußlands. Die Lage der jüdischen Städtebewohner in den Gebieten, in denen die Kollektivisierung der Dörfer durchgeführt ist, ist eine vollkommen hoffnungslose. Nicht nur Händler, sondern auch Schneider, Schuster, Schmiede und alle übrigen Handwerker sind vollkommen ohne Beschäftigung. Jedes Dorfkollektivum nimmt zwei oder drei Schmiede, Schuster usw. als Mitglieder auf, die das gesamte Kollektivum bedienen, so daß alle außerhalb desselben gebliebenen Handwerker keinerlei Aussicht auf Beschäftigung haben. Die Einwohnerschaft ganzer Städte scheint dem Untergang geweiht zu sein.

Erst jüngst ist durch eine Funkrede vom Pariser Eiffelturm die Aufmerksamkeit der französischen Juden auf die verhängnisvolle Situation der Juden in Osteuropa gelenkt worden. Eine größere Aktion ist im Gange, die sich die rekonstruktive Hilfe für das osteuropäische Judentum durch den ORT zur Aufgabe gestellt hat. Vor einigen Tagen ist in diesem Sinne ein Aufruf an das französische Judentum erschienen, der u. a. von den folgenden Persönlichkeiten unterzeichnet ist: Grandrabin Levi, Léon Blum, Edmond Fleg, Professor J. Hadamard, Professor Silvian Levy, den Deputierten Léon Meyer, Pierre Mille, Baron Rothschild, André Seligman, Dr. Leon Zadok Cahn. Die französische Presse bringt größere Aufsätze über die Lage der Juden in Osteuropa. Der bekannte französische Publizist Stephan Vallot schreibt im L'Ouvre: „Das Werk von Ort, ICA und JOINT ist nicht eine Frage der Philanthropie oder des jüdischen Gemeinschaftsgefühls; dieses Werk ist wichtig für alle die, die für den Frieden und den Wohlstand in Europa sorgen.“

Auch in Amerika sucht man eine große Hilfsaktion für Osteuropa zu unternehmen. Am 30. Jänner kamen in New York 715 Delegierte aus verschiedenen Städten zusammen, um für die Deklassierten in

Sowjetrußland eine Kampagne zur Beschaffung von Werkzeugen einzuleiten. An der Sitzung nahmen der Sohn Louis Marshalls, Paul Felix Warburg und der Vorsitzende des ORT-Verbandes Dr. Leo Bramson teil, der einige Tage darauf im Radiosender der Zeitung „The Day" über die Lage in Osteuropa sprach und eine eindrucksvolle Schilderung der Tragödie von 1,500.000 Deklassierter in Sowjetrußland und in Polen gab. Seit Proklamierung der Kampagne sind bereits 100.000 Dollar eingegangen, im Verlauf der nächsten fünf Jahre hofft man, 2 Millionen Dollar aufzubringen, die für Beschaffung von Maschinen und Rohstoffen verwendet werden sollen.

Bei Betrachtung des ostjüdischen Problems darf nicht vergessen werden, daß die Möglichkeit einer Auswanderung immer mehr eingeschränkt wird. Erst in diesem Monat hat ausdrücklich im Hinblick auf die ostjüdischen Auswanderer das Parlament der südafrikanischen Staaten-Union mit überwältigender Mehrheit eine starke Einschränkung der Immigration beschlossen.

Eine Friedenssteuer.

Auf der Mitte Jänner in Berlin abgehaltenen Massenversammlung des „Jüdischen Friedensbundes" wurde auch ein Schreiben Einsteins verlesen, in welchem er eine jüdische Friedenskopfsteuer fordert. Die jüdische Friedensbewegung vermag ihre Ziele ohne erhebliche Mittel nicht zu verwirklichen. Die Friedenssteuer soll den Beitrag der Judenheit zum Weltfriedensbudget darstellen. Neben den Begüterten sollen auch die breitesten Massen durch kleinste Geldopfer an dem jüdischen Friedenswerk sich beteiligen. Von alt und jung wird die Friedenssteuer in der gleichen Höhe einer Einheit der Landeswährung erhoben werden. Sie wird gleichzeitig das wirksamste Instrument für die Propaganda der Friedensidee bilden.

Der Frauenausschuß des Jüdischen Friedensbundes hat bereits den ersten praktischen Versuch der Einführung der Friedenssteuer in den Kreisen der Berliner Judenheit mit gutem Erfolg unternommen. Am 6. Feber fand nun unter dem Vorsitz von Oscar Wassermann eine Beratung sämtlicher dem Friedensbund angeschlossenen Körperschaften statt, um die Mittel und Wege zur Organisation der Friedenssteuer auf breitester Basis zu erörtern. Es wurde ins Auge gefaßt, zunächst in Berlin, hierauf auch in anderen größeren Gemeinden eine nach Stadtteilen und Straßen geordnete Kartothek der jüdischen Bevölkerung anzulegen. Es sollen dann möglichst kleine Bezirksgruppen geschaffen werden, die durch die Mitglieder der Bezirkskomitees auf dem Wege persönlicher Besuche über die Bedeutung der Friedenssteuer aufgeklärt werden sollen. So soll eine wahrhaft allgemein-jüdische Einrichtung entstehen.

Nach den Worten von Einstein soll „in diesem Dienste um die Friedensidee das Judentum vorangehen, wie einst unsere Propheten vorangegangen sind. Dabei hoffen wir nichts sehnlicher, als daß wir Juden durch die Anhänger der mächtigen Schwester-Konfessionen recht bald durch Größe der Leistung in den Schatten gestellt werden mögen."

Im Laufe der letzten Monate hat die jüdische Friedensbewegung begonnen, sich über ganz Deutschland auszubreiten. In einer erheblichen Anzahl von Gemeinden wurden von berufenen Persönlichkeiten aufklärende Vorträge gehalten. In den größten Zentren bilden sich Initiativkomitees zum Zweck der Errichtung von Ortsgruppen. Ueberall gibt sich auch Interesse für die Friedenssteuer als Mittel zur Mobilisierung der ganzen jüdischen Bevölkerung im Dienste der Friedensidee kund.

In diesem Zusammenhang sei auf die Kundgebung der Jüdischen Friedensgesellschaft von Großbritannien und Irland hingewiesen, die im Zusammenhang mit der Flottenkonferenz eine Kundgebung veröffentlicht hat, in der es heißt: „In der festen Ueberzeugung, daß Krieg und menschliche Kultur miteinander nicht vereinbar sind, vertraut die jüdische Friedensgesellschaft darauf, daß die Fünf-Mächte-Flottenkonferenz den Weg ebnen wird zu einer weiteren Maßnahme dauernder Verständigung von Nation zu Nation. Gesunder Menschenverstand, Menschlichkeit und staatsmännische Ueberlegung weisen in gleicher Weise auf die friedliche Zusammenarbeit und internationale Harmonie als auf die einzige Hoffnung der Menschheit hin."

Emil Ludwigs Palästina-Bericht.

Emil Ludwig ist aus Palästina zurückgekehrt und gibt nun nach dem Beispiel anderer hervorragender Schriftsteller seine Eindrücke in einer Aufsatzreihe in der „Vossischen Zeitung“ wieder. Der besondere Reiz dieser Berichte liegt darin, daß sie von einem Manne herrühren, der viele Länder und Zeiten durcheilt hat, dessen Gewandtheit im Schauen und raschen Erfassen man bewundern muß und der überdies von dem durch die Pogrome und Prozesse aufgerüttelten Palästina unmittelbar spricht.

Emil Ludwigs persönliche Stellung zum Judentum — er ist der Sohn des berühmten Breslauer Augenarztes Prof. Cohn — ist nicht ohne symptomatische Bedeutung für die intellektuellen Kreise von heute. Er war vom Judentum abgefallen, kehrte aber unter dem Eindruck der Ermordung seines Freundes Rathenau wieder zur jüdischen Gemeinschaft zurück. Hier seien einige charakteristische Stellen aus seinen Aufsätzen wiedergegeben: „Es sind beinahe drei Jahre, da fragte mich der große Edison nach der Stellung der Juden in Palästina. Das wenige, was ich wußte, sagte ich ihm und wies auf die sichtbare Verwandtschaft zwischen Juden und Arabern hin. Brüder aus demselben Stamme. Er schwieg auf seine Art und Weise, setzte dann sein Lächeln auf, und indem er auf die Erdbeeren zeigte, die vor ihm standen, sagte er: „Natürlich sind sie Brüder, so wie die Rosen und die Erdbeeren. But the strawberries have gone into business.“ In diesem prachtvollen Vergleich hat man sofort Verwandtschaft und Gegnerschaft beider Rassen; denn was sich gegenwärtig im Heiligen Lande abspielt, ist ein Kampf unter Verwandten. Was nutzt es dem Araber, daß er schöner ist, herrlich gebaut, schlank, von feinen adligen Händen und Füßen? Was nützt ihm selbst eine Ueberzahl und der Entschluß, sich panarabisch zu einigen? Hier steht er einem der klügsten Stämme der Welt gegenüber, der seine Erhaltung über alle anderen Rassen hinweg durch zwei Jahrtausende eben jenem Verstand und jener Zähigkeit verdankt, die die Menschen zwar nicht schöner machen, aber erfolgreicher.

. . . Dieses Land ist vielleicht der einzige Punkt der Erde, wo das Gesetz der Zahlen weder als Jahres- noch als Einwohnerzahl gelten darf, es ist das internationale Land par exzellence . . . Wo drei Religionen sich treffen, die einen großen Teil der Menschheit umfassen, endet die primiitve Form des Rechnens und die noch primitivere der Gewalt. Nachdem dieser Grundgedanke bei Gründung des Völkerbundes von 52 Staaten anerkannt und garantiert worden ist, sollte er nie wieder zur Debatte stehen.

Von den 15 Millionen der gegenwärtig lebenden Juden wohnt nur 1 v. H. in Palästina . . . Und doch liegt hier eine Lösung der Judenfrage.“

Bücher und Zeitschriften.

Der Morgen.

(Zwei-Monatsschrift, Philoverlag, Berlin.)

Das 6. Heft des 5. Jahrganges widmet seine zwei ersten Aufsätze dem Andenken Franz Rosenzweigs. Margarete Susman weiß ausgezeichnet die geistige Gestalt des bedeutenden Philosophen und Menschen uns vor Augen zu führen. Ergreifend und geistesgeschichtlich bedeutsam ist die Schilderung der Krankheit Rosenzweigs durch seinen Arzt, den Frankfurter Univ.-Prof. Koch.

Leo Baeck stellt in einem Artikel „Gemeinde in der Großstadt“ die Aufgaben eines neuen religiösen Willens aus den Bedingungen der Großstadt heraus, dar. Hanns Reißner gibt einen guten Ueberblick über die geistige Strömung des französischen Judentums vor und nach dem Kriege. Ludwig Feuchtwanger setzt seine Besprechungen über die alttestamentarischen Forschungen in interessanter Weise fort. Er erörtert besonders eingehend die von Max Weber inaugurierte soziologische Betrachtungsweise. Ueber Anwendung der modernen Psychologie in der heutigen Seelsorge spricht Erich Stern. Im Anschluß daran stellt Paul Lazarus eine kleine

Bibliographie für diesen wichtigen Zweck zusammen. Ein Aufsatz von Friedrich Thieberger „Der Bann der Wirklichkeit“ beschließt die Hauptartikel des Heftes. Es folgen literarische Hinweise aus dem Nachlaß des Begründers der Zeitschrift Julius Goldstein und Besprechungen von vier wichtigen Büchern des Jahres 1929 durch Julius Bab. Schließlich werden einige philosophische Neuerscheinungen angezeigt.

Menorah.

(Jüdisches Familienblatt, Wien I., Zelinkagasse 13.

Das Jänner-Feber-Doppelheft wird durch einen Aufsatz der Amerikanerin Marvin Löwenthal über einen jüdischen Humanismus eröffnet. Es folgt ein Legendenkreis aus dem Midrasch, der vom Tod Moses erzählt. Von Johannes V. Jensen wird eine ergreifende Kindergeschichte, die in New York spielt, „Der kleine Ahasverus“ abgedruckt. Aus dem demnächst erscheinenden Werk des ehemaligen Petersburger Journalisten Propper wird ein interessantes Kapitel mitgeteilt, das einen Einblick in die politischen Verhältnisse des ehemaligen Rußland gewährt. Von marokkanischen Juden und ihren Wirtschaftsverhältnissen erzählt ein reich illustrierter Aufsatz. Julius Stern spricht über „Jüdische Jugend und jüdische Wohlfahrt“. Univ.-Prof. Max Eisler erörtert an der Hand verschiedener Entwürfe moderner Baukünstler das Problem des Synagogenbaues. Die Erinnerungen Alpersons an seine jüdische Kolonistenzeit in Argentinien werden fortgesetzt. Die Zeitschrift bringt wiederum eine Reihe trefflicher Reproduktionen, besonders von Bildern Leo Michelsons und Louis Lozowicks, sowie sehr gewandte Verse von Theodor Kramer.

Velhagen und Klasings Monatshefte.

Februar-Heft Mk. 2.40.

Aus dem reichhaltigen Hefte seien unter den belletristischen Beiträgen die Erzählung Otto Flakes „Die Geschichte Mariettas“ und der Schlußteil von Paul Oskar Höckers spannendem Roman „Die sieben Stufen“ hervorgehoben. Prof. Glaser widmet dem Maler Karl Hofer, der in Indien zum Künstler herangereift ist, eine mit farbigen Reproduktionen reich versehene Monographie. A. R. Meyer steuert einen amüsanten, reich illustrierten Aufsatz über das neue kulinarische Berlin bei. Sozial interessant ist ein Aufsatz von Boven Siepen über das Verbrechen und seine Bekämpfung. Ein Aufsatz über den amerikanischen Wintersport und über die Kunst des freien Sprechens sowie eine Fülle anderer Beiträge ergänzen das trefflich zusammengestellte Heft.

Fernunterricht im Zeichnen und Malen.

Wir haben schon seinerzeit auf das ausgezeichnete Unternehmen hingewiesen, das es auf Grund einer langerprobten Methode ermöglicht, Fernunterricht im Zeichnen und Malen zu erteilen. Der Lernende erhält Lehrhefte, welche ihn theoretisch und praktisch zu ganz individuellen Aufgaben anleiten, die von der Zentralstelle korrigiert werden.

Die gerade neu bearbeiteten Lehrbücher Nr. 5, 6 und 7 enthalten das Zeichnen von Pflanzen nach der Natur, die verschiedensten Arten von Schriften und die Kunst der Federzeichnung. In ganz ausgezeichneten theoretischen Erörterungen wird das Auge geschult und alles technisch Notwendige in allen Einzelheiten vorgeführt. Die zahlreichen Abbildungen machen schon die Lektüre dieser Lehrhefte zu einem lebendigen Genuß und sind ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel für die Beobachtung der Natur und das Verständnis für die Kunst. Es wäre zu wünschen, daß man die Jugend auf einem derartigen Wege zum künstlerischen Schauen ebenso erziehen würde, wie man durch Musik die Kunstwelt des Hörens zu erschließen sucht. Die Adresse dieses Mal- und Zeichenunterrichtes lautet: Berlin W 9, Linkstraße 12. b. t.

Neue Jugendbücher.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Kinderbücher heute bereits eine hohe Kultur aufweisen. Es ist ein bemerkenswerter Zug in unserer Zeit, daß sich selbst große Künstler in den Dienst der Jugendbücher stellen. Dies gilt ganz

besonders von den Illustrationen. In diesem Sinne sei das im Verlage Müller & Kiepenheuer, Potsdam, erschienene „Buch der erfüllten Wünsche“ von Tom Seidmann-Freud (Mk. 5.—) empfohlen. Alle Kinderträume von fernen Ländern, von Menschen, Tieren und Geschenken werden lebendig und beginnen in den innig-zarten Farben der Künstlerin, die niemals vergißt, wie sehr das Einfache und Lineare die Phantasie der Kinder anregt, zu uns zu sprechen. Auch die Verse sind sehr lustig gehalten. Aehnliches kann man auch von dem im gleichen Verlag erschienenen Kinderbuch „Unterm Tisch und auf der Schaukel“ von Edwin Redslob (Mk. 5.—) sagen, wozu Hildegard Weinitschke 75 Einzelbilder gezeichnet hat, die gleichfalls in Fünf-Farbendruck wiedergegeben sind.

Dem Spiel- und Arbeitstrieb der heranwachsenden Jugend kommen ganz ausgezeichnet die von Pädagogen zusammengestellten Beschäftigungsbücher des Verlages J. F. Schreiber in Eßlingen und München entgegen. Die Hefte, die zum Preise von Mk. 1.20 bis 2.— zu haben sind, enthalten Anleitungen zu den verschiedensten Arbeiten mit Papier, Stift, Holz, Metall und Schere und sind mit sehr viel Abbildungen und Modellen versehen. Ganz besonders sei auf die schönen Hefte „Papparbeiten“, „Metallarbeiten“, „Rund um den Kleistertopf“, „Holz- und Linoleumschnitt“, „Die Schattenrißkunst“ hingewiesen. Die Sammlung ist so reichhaltig, daß sie den verschiedensten Interessen der Jugend Rechnung trägt. er.

Neuerscheinungen im Verlage Langenscheidt.

Der ausgezeichnete Verlag, der vom sprachtechnischen und philologischen Standpunkt das Exakteste auf seinem Gebiete leistet, sucht immer wieder auf neuen und dem modernen Empfinden gemäßen Wegen Werke herauszubringen, die der Kenntnis fremder Sprachen dienen. So ist eben ein neues Französisch-Deutsches Wörterbuch erschienen, das im Format zwischen den bekannten Taschen-Wörterbüchern und den größeren Lexika eine Mittelstellung einnimmt. Durch eine sehr klare Type ist es möglich geworden, einen reichhaltigen Wortschatz auf verhältnismäßig knappem Raum zusammenzufassen. Lexikographisch ist durch die Anordnung des Satzes ein Fortschritt in der Uebersichtlichkeit und daher Auffindbarkeit der Worte erzielt. Dabei sind hier nicht nur die einzelnen Ausdrücke übersetzt und unter Hinweis auf den grammatikalischen Anhang des Buches ihrer Abwandlung nach genau festgestellt, sondern es werden die häufigsten Konstruktionsfälle, Redewendungen und synonymen Ausdrücke verzeichnet. Der über 500 Seiten starke Band kostet in Ganzleinen Mk. 6.50.

In der Reihe der Taschen-Wörterbücher ist nun auch der deutsch-russische Band herausgekommen. (Mk. 5.30.) Er wird vielen, die hierzulande auch nur vom Tschechischen ausgehen können, wertvolle Dienste leisten.

In der Reihe der fremdsprachigen Lektüre sind auch zwei Bände fürs **Spanische erschienen.** (à Mk. 1.50.) Der eine Band enthält wiederum kurze Geschichten, Anekdoten, Auszüge aus Zeitungen usw., wobei die irgendwie schwierigeren Ausdrücke am Rande in gleicher Zeilenhöhe übersetzt und transskribiert sind. Sehr heitere kleine Bildchen sind über das ganze Buch verstreut, das imstande ist, jedem, der nur eine Ahnung vom Spanischen hat, eine gewisse Gewandtheit im Lesen beizubringen. Dasselbe gilt von dem anderen Bändchen, dem es auf Einführung in Sprache und Leben der spanischen Welt Südamerikas ankommt. t.

Aus Reclams Universal-Bibliothek.

Für Opernbesucher und Rundfunkhörer wird die Neuauflage des „Opernführers“ sehr willkommen sein. Denn hier ist in klarer, Szene für Szene begleitender Art der Inhalt jeder nur einigermaßen bekannten Oper von Händel bis zu Weills „Dreigroschenoper“ zusammengefaßt. Kurze Angaben über das Leben der Komponisten und Textdichter sowie über Entstehung des Werkes gehen der Inhaltsangabe voran. Die Anordnung ist derart, daß die Komponisten chronologisch aufeinander folgen. Das Ganze, von dem bewährten Musikhistoriker G. R. Kruse verfaßt, ist daher auch eine

kurze Geschichte der Oper. Im ganzen sind 131 Opern behandelt. Der Band kostet in Ganzleinen Mk. 3.60.

Von den letzten Neuerscheinungen sei weiters auf Kurt Heynickes Roman „Fortuna zieht in die Welt“ (Ganzleinen Mk. 2.—) hingewiesen. Es ist die Geschichte der schönen Italienerin Zamboni, die ganz verlassen nach Amerika ziehen muß, aber durch Glück und persönliche Leistung zu großem Reichtum und Glanz aufsteigt.

In einem Bändchen: „Der Kater Mi Rööh“ sind Tiererzählungen des dänischen Schriftstellers Svend Fleuron zusammengefaßt. Fleuron gilt heute für den Meister erzählender Tierpsychologie. (Gebunden 80 Pfennig.) ft.

Maxim Gorki: Das blaue Leben und andere Erzählungen.

Malik-Verlag, Berlin. Kart. Mk. 3.—, Leinen Mk. 5.—.

Gorki gehört zu denjenigen Schriftstellern, deren Werke einen ergreifenden Humanismus verkünden. Keinem seiner so kraftvoll geschriebenen Novellen und Romane fehlt die tief schürfende Analyse des Guten und des Bösen. Gorki ist ewig auf der Suche nach Erkenntnis, unstillbar ist seine Sehnsucht nach Erlösung der Seele. Deshalb versucht er, den Zweck des Leides zu ergründen und ist unermüdlich in seinen Bestrebungen nach Weltverbesserung.

Seine Novelle: „Das blaue Leben“ ist voll Phantastik, Traum und halbklaren Halluzinationen. Und zwar setzt sich der Dichter mit der Wirklichkeit zugunsten des Irrealen auseinander. Sein „Einsiedler“ ist eine ausgesprochene Baal-Schem-Natur, ein selbstloser, erdnaher Mensch, der Liebe predigt und übt. In „Karamora“ und „Eingeweide im Kleide“ kommt besonders die rauhe, slavische Gutmütigkeit, der kindische Humor und ebenso auch die tierische Bosheit seiner grobreal gezeichneten Menschen zum Ausdruck. In anderen zwei, besonders originellen Erzählungen setzt er sich mit Schriftstellern und Schauspielern auseinander, indem die erfundenen Gestalten eines Werkes lebendig werden und dem Dichter Vorwürfe machen über die Art der Existenz, zu der er sie erweckt hat.

Die neuen Novellen tragen wieder den Stempel Gorkischer Größe: sie bewegen mächtig und sind von ungezierter Schlichtheit. a.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefälle.

Br. Expräs. Rat Leopold Weiß, z. Z. Mentor der w. „Moravia“, ist am 5. Feber 1930 gestorben; er war am 11. März 1899 in die Loge eingetreten.

Br. Max Epstein, Oberpostrat i. R. („Bohemia“), gestorben am 27. Jänner 1930, eingetr. am 15. Oktober 1921.

Br. Dr. Arnold Grünberger, Regierungsrat („Philanthropia“), gest. am 25. Jänner 1930, eingetr. in die w. „Bohemia“ am 22. Nov. 1913.

Br. Dr. Eduard Kraus, Advokat in Iglau („Moravia“), gest. am 15. Jänner 1930, eingetr. am 17. Mai 1913.

Einführungen.

In die w. „Bohemia“ am 15. Feber 1930 die Brüder: Alexander Spitzer, Direktor der Fa. Ohrenstein und Koppel, Vinohrady, Mánesova 34; Dr. Max Gutmann, Arzt, Prag II, Václavské nám. 67; Hans Adolf Landsmann, Kaufmann, Prag, Vrchlického sady 7; Hugo Richter, Zivilingenieur, Prag II, Zlatnická 1.

Ausgetreten ohne Abgangskarte.

Viktor Bischitzky, Ökonom, aus der w. „Praga“ am 25. Jänner 1930, eingetr. am 27. Dez. 1913.

Adressen.

Die Adresse von Br. Rokotnitz der w. „Moravia“ lautet richtig: Chemisch-analytisches Laboratorium Mag. Samuel Rokotnitz, Brünn, Dominikánské nám. 8, Tel. 1202.

Br. Direktor Paul Ullmann der w. „Humanitas“ ist von Prag VII, Okružní 15, nach Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 27 a, (Tel Pfalzburg 5361) übersiedelt.

Beamte der Logen im Jahre 1930.

Name der Loge	Mentor	Präsident	Vizepräsident	Prot.-Sekretär	Finanzsekretär	Schatzmeister	Marschall	Wächter
Union	Prof. Dr. Siegfried Federmann	Direktor Dr. Berthold Weis	Hugo Semmler	Fritz Theimer	Emil Popper	Emil Glaser	Dr. Friedrich Gutwillig	Josef Klement
Bohemia	Professor Gustav Flusser	Dr. Siegfried Abeles	Dr. Ernst Morgenstern	Dr. Fritz Heller	Franz Burg	Professor Dr. Eduard Frank	Dr. Franz Kraus	Emil Pollak
Karlsbad	Fritz Rosner	Dr. Robert Löwenstein	Ing. Paul Fischer	Robert Schenk	Ludwig Lederer	Franz Heller	Erwin Drechsler	Hans Epstein
Philanthropia	JUDr. Rudolf Klein	Dr Georg Pichler	Hugo Hersch	Dr. Oskar Merten	Fritz Altschul	Direktor Hans Deutsch	Hugo Fantl	Ernst Meller
Moravia	Gen. Dir. Dr. Armin Weiner	Dr. Emil Brick	Emil Stern	Dr. Hans Zweig	Hugo Troller	Gustav Haas	Gustav Böhm	Paul Meisl
Silesia	Ing. Alois Königstein	Dr. Leopold Leschner	Professor Dr. Richard Lederer	Dr. Arnold Fried	Rudolf Lanzer	Heinrich Geßler	Adolf Berger	Erwin Pollak
Praga	Dr. Richard Wertheimer	Direktor Ernst Pollak	Dr. Karl Popper	Dr. Fritz Berger	Ernst Mautner	Direktor Emil Karst	Rudolf Schick	Ludwig Mändl
Alliance	Prof. Dr. Fritz Kollmann	Dr. Robert Herrmann	Dr. Oskar Straß	Dr. Sigmund Korphoff	Gustav Taussig	Ignaz Stern	Ludwig Schwarz	Josef Kollmann
Freundschaft	Ernst Lederer	Dr. Dietrich Korff	Dr. Erwin Gottlieb	Dr. Wilhelm Sommer	Ernst Löwy	Adolf Reiser	Fritz Eckstein	Fritz Alexander
Veritas	Prof. Ernst Mändl	Dr. Hugo Löwy	Karl Telatko	Walther Strass	Richard Epstein	Dr. Karl Lang	Dr. Viktor Zentner-Stein	Adolf Kotek
Fides	Direktor Oskar Pfeffer	Egon Bondy	Dr. Koloman Dezsö	Dr Ernst Fischer	Dr. Árpád Kondor	Julius Falk	Dr. Josef Singer	Dr. Siegmund Neumann
Ostravia	Dr. Salomon Kulka	Dr. Julius Knöpfelmacher	Dr. Josef Reisz	Direktor Egon Ederer	Direktor Artur Hahn	Dr. Ernst Wechsberg	Dr Paul Schlesinger	Leopold Löwy
Humanitas	Dr. Emil Wiesmeyer	Dr. Alois Schreier	Dr. Erwin Rindler	Dr. Felix Resek	Direktor Richard Pick	Otto Brod	Dr. Guido König	Direktor Ferd. Ehrlich
Menorah	Oskar Rix	Professor Hugo Stern	Josef Pfefferkorn	Rudolf Heller	Dr. Eugen Pless	Siegmund Müller	Dr. Bernhard Ehrenfreund	Dr. Alfred Mayer

Bewegung im Mitgliederstand der Logen im Jahre 1929.

Logen	Stand der Mitglieder zu Anfang des Jahres	Bewegung im Stande der Mitglieder während des Jahres: Zuwachs — neu aufgenommen: mit Karte	ohne Karte	wieder aufgenommen	zusammen	Abfall — ausgetreten: gestorben	mit Karte	ohne Karte	ausgeschlossen	zusammen	Stand der Mitglieder zu Ende des Jahres	Zunahme (+), bzw. Abnahme (—) der Mitglieder gegenüber dem Vorjahre
Union	146	—	4	—	4	5	—	2	—	7	143	— 3
Bohemia	328[1]	2	13	—	15	13	—	2	—	15	328	—
Karlsbad	129	—	6	—	6	2	1	—	—	3	132	+ 3
Philanthropia	141	—	4	—	4	4	—	—	—	4	141	—
Moravia	233[2]	1	17	—	18	6	—	—	—	6	245	+ 12
Silesia	74	—	2	—	2	2	1	—	—	3	73	— 1
Praga	184	—	5	—	5	2	—	2	—	4	185	+ 1
Alliance	102	—	5	—	5	5	1	3	—	9	98	— 4
Freundschaft	126	—	3	—	3	1	1	1	—	3	126	—
Veritas	51	1	1	—	2	—	1	—	—	1	52	+ 1
Fides	66	—	12	—	12	1	—	—	—	1	77	+ 11
Ostravia	55	—	4	—	4	2	1	1	—	4	55	—
Humanitas	81	—	7	—	7	—	1	1	—	2	86	+ 5
	1716										1741	+ 25

[1]) im Vorjahre irrtümlich 325 angegeben.
[2]) „ „ „ 232 „

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13. — Inseratenverwaltung: Ing. Siegfried Weil, Prag, Dlouhá tř. 18. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.